Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 825.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 23. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Zur Justiz-Statistik.

Im Auftrage des Reichs-Justizamtes ist eine das Jahr 1881 umfassende Statistik herausgegeben worden. Dieselbe enthält ein außerordentlich reichhaltiges Material und bietet eine Fülle allgemein interessanter Mittheilungen, zumal ja das Rechtsleben eines Volkes mit dessen Gesammtleben auf das engste in Berührung steht. Das umfangreiche, mit äußerster Sorgfalt verfaßte Werk giebt einen neuen Beleg dafür, daß die Statistik durchaus die trockene Wissenschaft nicht ist, als welche man sie vielfach erachtet. Das Werk regt zu den mannigfachsten Schlußfolgerungen an, welche indeß nur mit um so größerer Vorsicht gezogen werden dürfen, als die Zahlen dem für das Volksleben äußerst geringfügigen Zeitraum eines Jahres entnommen worden sind. Aus der großen Anzahl hochwichtigster Feststellungen können hier wiederum nur einzelne Platz finden, insbesondere nur ein Theil derjenigen, die sich auf das Zivilverfahren beziehen. Im deutschen Reiche entfiel im Jahre 1881 auf durchschnittlich 14 Einwohner ein Prozeß. An der Gesammtzahl der Prozesse war der Ober-Landesgerichts-Bezirk Cassel am lebhaftesten betheiligt (ein Prozeß auf 7 Einwohner) am geringsten dagegen der Bezirk Rostock (1: 26). Weit hinter der Durchschnittszahl bleiben die bayerischen Bezirke, ebenso der Bezirk Dresden. Berlin überschreitet die Proportion nur in geringem Maße, das Verhältniß stellt sich dort wie 1: 14. Für alle folgenden Mittheilungen sei zur Vereinfachung und um Wiederholungen zu vermeiden, bemerkt, daß der Name der Stadt den des betreffenden Gerichtsbezirkes bedeutet. Die meisten amtsgerichtlichen Wechselprozesse zählen Berlin, Hamm und Köln, die wenigsten wiederum die bayerischen Bezirke. Für Berlin betragen diese Prozesse 14,4 Prozent der dortigen Gesammtprozesse, in Zweibrücken nur 2,5 Prozent; der Durchschnittssatz ist hier 9,5 Prozent.

Die landgerichtlichen Wechselsachen stellen ein sehr erhebliches Kontingent für die Gesammtzahl der Prozesse, nämlich durchschnittlich 20,9 Prozent, weit über diesem Durchschnitt stehen Oldenburg, Königsberg und Marienwerder, tief unter demselben Kolmar, Augsburg und Zweibrücken, die Sätze schwanken hier zwischen 31,1 und 8,8 Prozent. Ganz exceptionell stellen sich in dieser Richtung die Kammern für Handelssachen, denn hier beanspruchen die Wechselsachen, welche ein Objekt von 300 M. und darüber betreffen, 57,6 Prozent der gesammten prozessualischen Thätigkeit.

Von sämmtlichen im Jahre 1881 in Deutschland geführten Prozessen sind von den Amtsgerichten 87,4, von den Landgerichten 12,6 Prozent in erster Instanz bearbeitet worden. Die Berufung an das Landgericht, gegen amtsgerichtliche Urtheile ist in 2—3 Prozent, die gegen erstinstanzliche landgerichtliche Urtheile an das Oberlandesgericht ist in 11—12 Prozent der Gesammturtheile eingelegt worden. Revisionen gegen die Urtheile der Oberlandesgerichte sind 10 per 100 durchschnittlich eingelegt worden, den höchsten Satz, nämlich 17 Prozent weist hier Braunschweig auf.

In stetig wachsender Weise wird von dem Mahnverfahren Gebrauch gemacht, denn auf 100 andere Prozesse kamen durchschnittlich 174 Mahnsachen. In 81,4 Prozent der gesammten Mahnsachen ist kein Widerspruch erhoben worden, so daß in über 4/5 dieser Sachen Kläger vermuthlich ohne weiteren formalen Prozeß befriedigt worden ist.

In Ehesachen ist den Sühneversuchen ein guter Erfolg zuzuerkennen, denn auf zwei angestellte Sühneversuche entfällt noch nicht ganz ein Ehescheidungsprozeß. Weitaus die meisten Ehescheidungsprozesse kommen auf die Bezirke mit großen Städten, insbesondere Hamburg, Dresden und Berlin. Im Durchschnitt kommt ein Ehescheidungsproß auf 6417 Einwohner, doch gestaltet sich das Verhältniß weitaus am günstigsten in den Bezirken mit überwiegend katholischer Bevölkerung. — Der Grund hierfür ist offenbar in dem sakramentalen Charakter und der kirchlichen Unlösbarkeit der katholischen Ehen zu finden, die Differenz ist aber derart erheblich, daß z. B. in Bamberg erst auf 23,506 Einwohner ein Ehescheidungsprozeß zu rechnen, während ein solcher in Hamburg schon auf 1959 Einwohner entfällt. In den im Jahre 1881 anhängig gewesenen Ehescheidungsprozessen ist in 70,4 Prozent der Fälle die Ehe rechtskräftig getrennt worden.

Von dem Entmündigungsverfahren (Zurückstellung unter Vormundschaft) wurden wegen Geisteskrankheit von 11,429 Einwohnern einer, wegen Verschwendung erst von 70,239 Einwohnern einer betroffen. Das trübste Ergebniß betreffs der Entmündigung wegen Geisteskrankheit weist Kassel auf, indem hier schon auf 5997 Einwohner ein Fall zu rechnen, am günstigsten dagegen steht Posen, indem sich hier das Verhältniß wie 1: 35,409 stellt.

Auch betreffs der Konkurse nimmt Posen die bevorzugteste Stellung ein, da hier erst auf 17,189 Einwohner ein Konkurs entfiel, während sich das Verhältniß in Stuttgart, Hamburg und Kiel am ungünstigsten, nämlich wie 1: 3470, 1: 3601 und 1: 3671 herausstellt. Der Durchschnitt für ganz Deutschland stellt sich hier wie 1: 8613. Es haben 44 pCt. der gesammten Konkurse durch Schlußvertheilung, 22 pCt. durch Zwangsvergleich (Akkord) ihre Beendigung gefunden. Am geneigtesten für den Zwangsvergleich zeigten sich die Bezirke Köln, Posen, Marienwerder und Stettin, denn hier wurden 45—53 pCt. der gesammten Konkurse durch Akkord beendet, während in Stuttgart, Rostock und Kiel sich der Prozentsatz nur auf 6—8 herausstellt.

Endlich entnehmen wir dem vergleichenden Theile der statistischen Uebersicht, daß die gesammten Rechtssachen nach dem neueren, seit 1. Oktober 1879 in Kraft getretenen Verfahren weit schneller zur Erledigung gelangen, als nach dem früheren, indem sich gegenwärtig der Prozentsatz der überjährigen Sachen als ein verhältnißmäßig sehr geringer herausstellt.

Der Staatshaushaltsetat.

Dem Vorbericht zum Staatshaushaltsetat, aus dem wir gestern nur in Kürze die wichtigsten Zahlen mittheilten, entnehmen wir Folgendes:

Der Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben gestaltet sich für das Jahr 1884/85 günstiger als für das vorhergehende Jahr. Zunächst ist hervorzuheben, daß das Rechnungsjahr 1882/83 mit einem verfügbaren Ueberschusse von 13,570,791 M. abgeschlossen hat, und daß sich hieraus für den Etat von 1884/85 eine außerordentliche Einnahme von gleicher Höhe ergiebt, während der dem laufenden Etat zu Gute gekommene Ueberschuß des Rechnungsjahres 1881/82 nur 2,849,699 M. betragen hat. Der gedachte Ueberschuß von 13,570,791 M. rührt aus den gegen den Voranschlag erzielten Mehreinnahmen der Eisenbahn-Verwaltung her, auf deren Höhe der Umstand mit von Einfluß gewesen ist, daß das Rechnungsjahr 1882/83 bezüglich mehrerer neu verstaatlichter Privatbahnen in ähnlicher Weise, wie dies bereits im Rechnungsjahr 1880/81 der Fall gewesen ist, einen fünfvierteljährlichen Zeitraum umfaßt.

Unter den ordentlichen Staats-Einnahmen steht bei dem Antheil Preußens an den Zöllen und der Tabaksteuer eine nicht unwesentliche Mehr-Einnahme und bei dem Matrikularbeitrage zu den Ausgaben des Reichs eine erhebliche Minder-Ausgabe gegen den Etat des laufenden Jahres in Aussicht. Auch gestalten sich die anschlagsmäßigen Ergebnisse der Betriebsverwaltungen für 1884/85 verhältnißmäßig günstig. Zwar fehlt es nicht an einzelnen Rückgängen der Einnahmen, insbesondere bei der Stempelsteuer und den Gerichtskosten, dagegen ist der veranschlagte Mehrüberschuß der Eisenbahnverwaltung selbst nach Abzug der gegenüberstehenden Mehr-Ausgaben bei der Staatsschuldenverwaltung kein geringerer, und die Bergverwaltung verspricht ebenfalls einen verhältnißmäßig beträchtlichen Mehr-Ueberschuß. Im Ganzen hat bei den Betriebsverwaltungen ein Mehr-Ueberschuß von 32,861,369 M. veranschlagt werden können, während der anschlagsmäßige Mehr-Ueberschuß für 1883/84 gegen das vorangehende Jahr nur 20,128,922 M. betrug. — Unter solchen Umständen ist es möglich gewesen, den Staatshaushalts-Etat für 1884/85 ohne Rückgriff auf den Kredit der Staats im Gleichgewicht abzuschließen.

Bei den Ausgaben ist zwar auf verschiedenen Gebieten eine Verstärkung der zur Erfüllung der wirthschaftlichen und idealen Aufgaben des Staates bestimmten Fonds vorgenommen worden, auch ist das Extraordinarium etwas höher bemessen als im Vorjahre, jedoch ist dabei der Grundsatz strenger Sparsamkeit und der Beschränkung auf das wirklich Nothwendige wie bisher maßgebend geblieben. Im Ganzen beträgt die Ausgabe im Ordinarium 1,066,205,546 M., im Extraordinarium 46,576,436 M. Dem stehen gegenüber an ordentlichen Einnahmen 1,099,011,191 M., welcher Summe an außerordentlichen Einnahmen 13,570,791 + 200,000 M. gleich 13,770,791 M. hinzutreten. Der Etat schließt hiernach in Einnahme und Ausgabe ab auf 1,112,781,982 M., mithin gegen das laufende Jahr mehr 29,724,099 M.

Bezüglich der Einnahmen ist im Einzelnen zunächst hervorzuheben, daß der Ueberschuß der Eisenbahn-Verwaltung, insoweit er nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 27. März 1882 zur Tilgung der Eisenbahn-Kapitalschuld verwendbar ist, für 1884/85 zum ersten Male über den Betrag von ¾ Proz. der Eisenbahn-Kapitalschuld, den im § 4 des Gesetzes vorgesehenen Betrag der Tilgung, hinausgeht. Durch den Vermerk zum Ordinarium des Etats der Eisenbahn-Verwaltung wird bestimmt, daß auch der über ¾ Proz. hinausgehende Theil des Ueberschusses, insoweit dadurch der etatsmäßige Gesammtbetrag des bezüglichen Ueberschusses von 34,090,546 Mark nicht überschritten wird, behufs der Tilgung von der Eisenbahn-Kapitalschuld abgeschrieben werde, während die Bestimmung über einen etwaigen rechnungsmäßigen weiteren Ueberschuß dem Staatshaushalts-Etat von 1886/87 überlassen bleiben muß. — Der Mehrüberschuß der Eisenbahn-Verwaltung im Ordinarium beträgt 34,538,847 Mark. Diesem Ueberschusse steht im Etat der Staatsschulden-Verwaltung bei der 4prozentigen und 4½prozentigen konsolidirten Anleihe (ohne Berücksichtigung des bei dem Zinsenpauschquantum für neu aufzunehmende Eisenbahn-Anleihen veranschlagten Minderbedarfs von 600,000 Mark) die bereits erwähnte, theils auf die stattgehabte Verstaatlichung von Privatbahnen, theils auf die Aufnahme von Anleihen zum Bau neuer Staatsbahnen zurückzuführende, den Betrag von 21,316,661 Mark in Anspruch nehmende Mehrausgabe gegenüber, so daß sich der wirklich in Betracht zu ziehende Mehrüberschuß der Eisenbahnverwaltung auf 13, 222,186 Mark ermäßigt.

Ferner treten im Ordinarium Mehrüberschüsse hervor: bei der Bergwerks-Verwaltung von 2,361,899 M., bei den Domänen von 226,400 M., bei den direkten Steuern von 1,843,463 M., wovon 1,239,000 M. auf die klassifizirte Einkommensteuer entfallen. — Minderüberschüsse (ebenfalls im Ordinarium) erscheinen bei der Forstverwaltung mit 185,000 M. bei dem Erlöse aus Ablösungen von Domänengefällen und aus dem Verkaufe von Domänen- und Forstgrundstücken mit 1,000,000 M. und bei den indirekten Steuern mit 4,253,600 M. Der Rückgang, welcher bei dieser letzteren Verwaltung ungeachtet verschiedener Mehreinnahmen, insbesondere einer solchen an Vergütung für Erhebungs- und Verwaltungskosten der Reichssteuern, im Ganzen eintritt, ist auf die Ausfälle zurückzuführen, welche bei der Stempelsteuer und bei den Gerichtskosten zu erwarten sind. Diese Einnahmen sind, insbesondere die Gerichtskosten, bereits bei der Etatsaufstellung für 1883/84 erheblich ermäßigt worden; sie haben nach dem Ergebniß der stattgehabten Ermittelungen für 1884/85 noch weiter und zwar die Stempelsteuer um 1,500,000 M., die Gerichtskosten um 4 Millionen Mark herabgesetzt werden müssen.

Der Mehrüberschuß der Betriebs-Verwaltungen stellt sich ohne Mitberücksichtigung des Extraordinariums im Ganzen, wie oben bereits angeführt ist, auf 32,861,369 M., bezw. bei Abzug der den Ueberschüssen der Eisenbahnen gegenüberstehenden Mehrausgabe bei der Staatsschulden-Verwaltung auf 11,544,708 M.

Bei der allgemeinen Finanz-Verwaltung tritt die bereits oben erwähnte Mehreinnahme bei den Zöllen und der Tabaksteuer hervor. Dieselbe beziffert sich bei Berücksichtigung derjenigen Mindereinnahmen an Zöllen, welche in Folge des Spanischen Handelsvertrages gegen den Ansatz der bezüglichen Einnahmen im Reichshaushalts-Etat von 1884/85 zu erwarten sind, auf 2,058,200 M. Ferner steht bei den Einnahmen des ehemaligen Staatsschatzes eine Mehreinnahme von 1,213,000 M. in Aussicht. Die Staatsverwaltungs-Einnahmen werden im Ganzen eine Mehreinnahme von 254,895 M. liefern. — Bei den Staatsausgaben ist zunächst der oben bereits erwähnten Minderausgabe beim Matrikularbeitrage zu den Ausgaben des Reichs zu gedenken, welche nach dem Voranschlage im Reichshaushalts-Etat von 1884/85 4,512,494 M. beträgt. — Die wesentlichste Mehrausgabe erscheint wie im vorhergehenden Etat bei der Staatsschulden-Verwaltung. Bei der 4½ prozentigen und 4 prozentigen konsolidirten Anleihe ergiebt sich ein Mehr an Zinsen von 22,876,170 M., wovon 21,316,661 M. durch die Verstaatlichung von Privat-Eisenbahnen und durch Anleihen zum Bau neuer Eisenbahnen veranlaßt werden. Nach Abzug der gegenüberstehenden Minderausgaben ergiebt sich für die Staatsschulden-Verwaltung im Ganzen eine Mehrausgabe (im Ordinarium) von 20,664,683 M.

Bezüglich des Etats des Finanzministeriums ist zu erwähnen, daß die Ausgaben für Zivilpensionen mit Rücksicht auf die bezüglich der Wirkungen des Gesetzes vom 31. März 1882 gemachten Wahrnehmungen um 2 Millionen höher als im vorigen Etat haben angesetzt werden müssen.

In der Verwaltung des Innern wird eine Mehrausgabe von 315,188 M., größtentheils für polizeiliche Zwecke, darunter 200,000 M. zu Zuschüssen zu den Kosten der Unterbringung verwahrloster Kinder erforderlich.

In der landwirthschaftlichen Verwaltung sind insbesondere die Fonds zur Förderung der Landkultur und der Viehzucht sowie zu Vorarbeiten für Meliorationen verstärkt worden. Im Ganzen betragen die Mehrausgaben im Ordinarium bei dieser Verwaltung 287,021 M.

Beim Ministerium der geistlichen Angelegenheiten sind an Mehrausgaben zum Ansatz gekommen: für die Universitäten 117,039 M., für die höheren Lehranstalten 24,257 M., für das Elementar-Unterrichtswesen 356,026 M., für das technische Unterrichtswesen 143,366 M., für Kunst und Wissenschaft 150,613 M.

Im Ganzen sind bei den Staatsverwaltungen im Ordinarium Mehrausgaben von 4,631,103 M. angesetzt, denen die oben erwähnten Mehreinnahmen von 254,895 M. gegenüberstehen.

Im Extraordinarium sind insbesondere ausgebracht: bei der Bauverwaltung 7,708,500 M. zur Weiterführung der Regulirung der Wasserstraßen, 6,023,500 M. zur Förderung der Binnenschifffahrt, 1,345,960 M. zum Bau von Straßen, Brücken und Dienstgebäuden, 716,367 M., zu Seehäfen und Schifffahrtsverbindungen, bei der Justiz-Verwaltung 3,855,680 M. zu verschiedenen Bauten, beim Ministerium des Innern 956,675 M. zu Strafanstaltsbauten, beim landwirthschaftlichen Ministerium 500,000 M. zur Förderung genossenschaftlicher Flußregulirungen, 200,000 M. zur Hebung der Land- und Forstwirthschaft in der Eifel und 719,570 M. für Gestütszwecke, beim Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten im Ganzen 9,917,000 M., darunter 2,000,000 M. zur außerordentlichen Vermehrung der Sammlungen der königlichen Museen. — Im Ganzen übersteigt der Ansatz im Extraordinarium mit 46,576 436 M. denjenigen des vorangegangenen Etatsjahres um 3,378,247 M., bleibt aber hinter dem Durchschnittsbetrage des Extraordinariums der letzten 10 Jahre noch zurück.

Deutschland.

☾ **Berlin**, 21. Nov. Der Landtag hat heute bereits eine Pause in seinen Verhandlungen eintreten lassen, im Herrenhause auf unbestimmte Zeit, im Abgeordnetenhause bis Montag. Im Herrenhause, wo noch die alte, früher auch im anderen Hause übliche Geschäftsbehandlung herrscht, daß die Vorlagen ohne weitere Erörterung zunächst an Kommissionen verwiesen werden, durchbrach heute der Landwirthschaftsminister Lucius diesen Usus, indem er der Jagdordnung eine längere Empfehlung mit auf den Weg gab. Bekanntlich ereignet es sich im Herrenhause häufig, daß die Kommissionen Beschlüsse fassen, die der Absicht des Plenums nicht entsprechen, weil die Kommissionen wegen der langen Pausen zwischen den Plenarsitzungen hauptsächlich aus den in Berlin wohnenden Mitgliedern gebildet werden, unter denen die grundsätzlichen Reaktionäre stark vertreten sind. Herr Lucius hat offenbar die Besorgniß, daß auf diesem Wege dem Zustandekommen der Jagdordnung, welche schon einmal durch die Schuld des Herrenhauses gescheitert ist, abermals erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden könnten, und er machte deshalb von dem Rechte der Minister, jederzeit zu sprechen, Gebrauch, um von Anfang an auf das Haus zu Gunsten der Vorlage einzuwirken. Ob mit Erfolg, das konnte nach der Haltung des Hauses zweifelhaft erscheinen: die Jagd ist eine Angelegenheit, in welcher bei vielen der „Herren" die sonstige Gouvernementalität aufhört. — Im Abgeordnetenhause, welches die erste Lesung des Etats auf Montag anberaumte, besteht bis jetzt die anscheinend auch begründete Hoffnung, daß man

diesmal eine verhältnißmäßig einfache und glatte Budgetberathung erwarten dürfe. Was dieselbe in den letzten Jahren komplizirte und verlängerte war die Verquickung der Steuerlastfragen mit ihr; diesmal liegt nichts Derartiges vor, da die Reform der Personalsteuern durchaus getrennt von dem Etat auf Grund der noch nicht eingebrachten und dem Vernehmen nach auch noch nicht fertigen Vorlage über jenen Gegenstand zu behandeln sein wird. Der Etat selbst aber, obgleich manche einzelne Ansätze werden bemängelt werden, kann, wie günstige Etats der Regel nach, zu großen Kämpfen keinen Anlaß darbieten. Das Hauptfeld für die Bethätigung der Rechenkünstler des Hauses wird der Eisenbahnetat sein, freilich derjenige, welcher nach allgemeinem Eingeständniß am schwersten zu übersehen und in seinen Einzelheiten zu kontroliren ist. Vermuthlich wird übrigens die Vorlegung eines Nachtragsetats der Eisenbahnverwaltung Anfangs des nächsten Jahres, nachdem die Verstaatlichung der jetzt hierfür in Aussicht genommenen sechs Eisenbahnen beschlossen sein wird, erforderlich werden, da in dem gestern eingebrachten Budget darauf noch keine Rücksicht genommen werden konnte. Den Löwenantheil der Debatten dürfte wieder der Kultusetat in Anspruch nehmen, bei welchem Herr Windthorst ohne Zweifel ein kirchenpolitisches Rekognoscirungsgefecht liefern wird. Es braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden, daß Alles, was man über seine Absichten betreffs des Sperrgesetzes und anderer kirchenpolitischer Fragen, sogar unter Anführung seiner angeblichen Aeußerungen verbreitet, Phantastik ist. Herr Windthorst, am ersten Tage der Session in der Restauration des Abgeordnetenhauses den Reportern der liberalen Presse seinen parlamentarischen Feldzugsplan entwickelnd — dies ist ein so erheiterndes Bild, daß man denen, welche es in der Vorstellung der Zeitungsleser hervorrufen, dankbar sein kann, doch über seine Bedeutung braucht man nicht zu sprechen.

— Nach dem Etat der direkten Steuern für 1884/85 würde die **Rückwirkung des Gesetzes vom 26. März** 1883 wegen Aufhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer folgende sein: Im Etat für 1883/84 war die Einnahme aus der Einkommensteuer abzüglich des Erlasses einer viermonatlichen Rate der 5 untersten Einkommensteuerstufen auf 29,785,000 Mark veranschlagt. Im Etat für 1884/85 beträgt der Voranschlag 34,722,000 Mark, nach Abzug der Erlasse bei den ersten beiden Einkommensteuerstufen. Der normale Ertrag der Klassensteuer dagegen ist in Folge der Aufhebung der beiden untersten Stufen auf 28,241,500 Mark und nach Abzug des Erlasses von 3 Monatsraten sämmtlicher Stufen auf 21,726,500 Mark gesunken. Der Gesammtertrag der Klassen- und Einkommensteuer war im Etat für 1883/84 auf 55,017,500 Mark veranschlagt; der Voranschlag für 1884/85 beläuft sich auf 56,448,500 Mark.

— Die heutige „**Prov.-Korr.**" bespricht die gestern bei Eröffnung des Landtags verlesene Thronrede und sagt dabei u. A. Folgendes:

„Von dem Bilde der inneren und äußeren Lage, welches die Thronrede entwirft, läßt sich erwarten, daß es dazu beitragen werde, das Vertrauen des Volks zu der Staatsregierung und zu der von dieser verfolgten Politik zu befestigen und die Bereitschaft der Volksvertreter zu hingebender Inangriffnahme der parlamentarischen Arbeiten zu erhöhen. Ist doch zu allen Zeiten das Bewußtsein erfolgreich geübter Thätigkeit der stärkste Sporn für weitere Anspannung derjenigen Kräfte gewesen, die der Förderung des Gemeinwohls zugewendet sind. Die Beschaffenheit der Aufgaben, um deren Lösung es sich zunächst handelt, hat zudem mit sich gebracht, daß der Arbeit der parlamentarischen Körperschaften die Aufmerksamkeit der weitesten Volkskreise in besonderem Maße zugewendet sein wird. Das in Mitten der glücklich überwundenen Periode wirthschaftlicher Stockung ins Auge gefaßte Ziel einer fortschreitenden Besserung und Erleichterung der Lage der ärmeren Klassen, soll unter wesentlich erleichterten Bedingungen weiter verfolgt werden. Die unter dem Eindruck und auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 begonnene Arbeit der Reichsgesetzgebung für die wirthschaftliche Sicherung dieser Klassen bedarf der Ergänzung durch Verminderung der auf denselben drückenden Staats- und Kommunallasten. Was in dieser Beziehung geschehen ist, kann nur als gedeihlicher Anfang bezeichnet werden, mit dessen Fortführung nicht gezögert werden darf. Die durch die Thronrede bezeugte Besserung der wirthschaftlichen Lage enthält eine Mahnung zu gewissenhafter und energischer Ausnutzung der Gunst der Verhältnisse, von der sich hoffen läßt, daß sie nicht überhört werden werde. Möchte das Bewußtsein der hohen Bedeutung des zu erreichenden Ziels und des engen Zusammenhangs, welcher zwischen der Steuerreform und der auf die Ausgleichung der sozialen Gegensätze gerichteten Staatsthätigkeit besteht, dazu beitragen, daß die in den Zeitverhältnissen liegenden günstigen Momente nicht ungenutzt bleiben und daß das Vertrauen gerechtfertigt werde, mit welchem die Thronrede die Volksvertretung zu einträchtigem Zusammenwirken mit der Staatsregierung eingeladen hat."

— Den „Hamb. Nachr." zufolge ist eine Vorlage, betreffend den Bau des **Nord-Ostsee-Kanals** im Landtage zu erwarten. In Marinekreisen wird die Bedeutung des Kanals anerkannt, vorausgesetzt, daß er mit umfassenden Befestigungen versehen ist, in welchem Falle es sich um ein Objekt von großer, finanzieller Tragweite, vielleicht von 200 Millionen Mark handeln würde.

— **Memel** wird am 1. April k. J. endlich seinen Wunsch erfüllt sehen und ein eigenes **Landgericht** bekommen. Der Sprengel desselben wird aus den Bezirken der Amtsgerichte zu Memel, Prökuls, Heydekrug und Ruß gebildet. Die Einwohnerzahl des neuen Landgerichtssprengels wird allerdings nur gering (ca. 102,000 Seelen) sein, aber die aus diesem Bezirke erwachsende, namentlich in Strafsachen bedeutende Geschäftslast (ca. 60 Schwurgerichtssachen, 500 Strafkammersachen, 150 Voruntersuchungen) wird denn mit der Minimalzahl von 8 Richtern, einschließlich des Präsidenten und des Direktors, zu besetzenden Gerichte ausreichende Beschäftigung geben. Die Geschäftslast des neuen Landgerichts wird, wie die Motive des dem Herrenhause vorliegenden Gesetzentwurfs besagen, diejenige des Landgerichts in Bartenstein, das gleichfalls mit acht Richtern besetzt ist, fast erreichen und diejenige des ebenso großen Landgerichts in Braunsberg nicht unerheblich übersteigen. Dem Landgerichte zu Tilsit werden bei der Neueinrichtung von seinen bisherigen 14 Richtern nur zwei genommen, da die Grenzverhältnisse, welche auf den wirthschaftlichen Verkehr einen maßgebenden Einfluß üben, eine Quelle vielfacher und schwerer Konflikte mit den Strafgesetzen bilden, so daß in Tilsit im vorigen Jahre statt der sonst üblichen drei oder vier Schwurgerichtssessionen nicht weniger als acht abgehalten werden mußten. Nach einem ungefähren Ueberschlage werden die Mehrkosten der neuen Organisation etwa 30- bis 35,000 M. betragen.

— In der „Gerichtszeitung" der „Hamb. Nachr." lesen wir, daß von der Strafkammer I. des Landgerichts in Altona am 20. d. M. elf Personen (acht aus **Wandsbeck** und zwei aus **Hamburg**) wegen **Spielens in einer auswärtigen Lotterie** verurtheilt wurden. Die „auswärtige" Lotterie war die Hamburger Stadtlotterie. Für die Altonaer oder Wandsbecker, zumal wenn sie aus Hamburg gebürtig sind, muß es schwer sein, sich Hamburg als Ausland vorzustellen. Vielleicht wird im Abgeordnetenhause bei Berathung des nächstjährigen Lotterie-Etats auch dieser Fall angezogen. Entweder hebe man die Lotterie auf oder man erlaube das Spielen in den Staatslotterien der anderen deutschen Staaten, oder endlich man vergrößere die Zahl der preußischen Loose.

Danzig, 20. Nov. In einzelnen Gegenden **Westpreußens** und den angrenzenden Kreisen **Ostpreußens** findet, wie wir der „Danz. Zeitung" entnehmen, in diesem Herbste eine **starke Auswanderung** statt. Auf der Thorn-Insterburger Bahn ist der Auswanderer-Verkehr so stark, daß die Züge deshalb häufig verspäten.

Görlitz, 20. Nov. Gestern Abend faßte eine von etwa 1800 Personen, überwiegend Arbeitern, besuchte Versammlung folgende Resolution: „**Das neue Krankenkassengesetz** beruht auf falschen Voraussetzungen und verbessert die Lage der gewerblichen Arbeiter nicht. Nachdem aber das neue Gesetz erlassen ist, muß den Arbeitern der Beitritt zu den freien Kassen empfohlen werden."

München, 21. Nov. Die Kreisregierung von Oberbayern hat das Gesuch des Münchener Erzbischofs um Gestattung einer **Hauskollekte**, deren Ertrag zur Erbauung **katholischer Kirchen** verwendet werden sollte, aus prinzipiellen Gründen **verweigert**. Dagegen hat der Magistrat beschlossen, **aus Gemeindemitteln 600,000 Mark** für denselben Zweck beizusteuern. Dieser Beschluß erregt großes Aufsehen. Auf dem gleichen Rechtsanspruch fußend, verlangt nunmehr die **israelitische Gemeinde** vom Magistrat eine Beisteuer zum Bau einer Synagoge, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die **protestantische Gemeinde** mit einem ähnlichen Anspruch auftreten wird. Für den nächsten Freitag wird unter diesen Umständen eine sehr lebhafte Magistratssitzung erwartet.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt man der „Vossischen Ztg.": Die Wahl des der autonomistischen Partei angehörenden Gemeinderaths A. Neumann in Metz zum Deputirten für den Elsaß-Lothringischen Landesausschuß, besonders aber der Umstand, daß der Gewählte das Mandat sofort angenommen hat, sind mit Recht als ein für die fortschreitende Germanisirung Elsaß-Lothringens hoch wichtiges Ereigniß bezeichnet worden. Während die autonomistischen reichsländischen Zeitungen fast sämmtlich den neuen Deputirten mit Freude begrüßen, und die Bewohner der Stadt Metz beglückwünschen, daß sie nun endlich auch im Landesausschusse vertreten sind, ist die französische Presse, welche sich besonders eifrig mit den elsaß-lothringischen Verhältnissen beschäftigt, sehr ungehalten über die Wahl und über die Annahme derselben und läßt es nicht an derben Vorwürfen fehlen, daß der Metzer Gemeinderath seine oppositionelle Haltung gegen den deutschredenden Landesausschuß nicht fortgesetzt hat. Die „France" kann sich die Annahme der Wahl nicht anders erklären, als daß der gewählte Neumann ein eingewanderter Deutscher sein müsse. Die „Metzer Ztg." schreibt, Herr Neumann habe sich beeilt, der Redaktion der „France" mitzutheilen, daß er in Metz im Jahre 1833 geboren sei, sich mit geringer Unterbrechung stets in seiner Vaterstadt aufgehalten, daß er mehrfach öffentliche Ehrenämter bekleidet habe, daß er lange Jahre Mitglied des Gemeinderaths der Stadt Metz sei und endlich, daß er die Wahl eines Vertreters seiner Vaterstadt bei der gesetzgebenden Körperschaft des Landes aus freiem Willen und in der festen Ueberzeugung angenommen habe, durch Ausübung des Mandats mehr zu nützen, als durch nutzlose Demonstrationen. Als weiteres erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Erkenntniß und Würdigung der im Reichslande bestehenden unabänderlichen Verhältnisse ist zu betrachten, daß die beiden lothringer Deputirten des Landesausschusses Couturier und Ditsch, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, und an den Verhandlungen deshalb nicht theilnehmen konnten, ihr Mandat niedergelegt haben und daß der Lothringer Bezirkstag an deren Stelle zwei Deputirte gewählt hat, Ducharlet aus Grußmoyouvre und Gaitz aus Chateau-Salins, welche im Landes-Ausschuß, in Folge ihrer Kenntniß der deutschen Sprache und ihres guten Willens, Deutsch verstehen zu wollen, an den Verhandlungen theilnehmen werden. In Folge dieses Wechsels werden im Landesausschuß von jetzt an sämmtliche Mitglieder den Debatten in deutscher Sprache folgen und sich daran betheiligen können.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Nov. Ueber die **Auffindung einer geheimen Druckerei** berichten die hiesigen Blätter nach polizeilichen Notizen: Bezüglich der zahlreichen, in der letzten Zeit aufgefundenen sozialistischen Flugschriften war in polizeilichen Kreisen Anfangs die Ansicht vorherrschend, daß man es hier mit aus dem Auslande importirten Preßprodukten zu thun habe; allein Angesichts des Umstandes, daß die Flugschriften in unge-

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original

von

Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Sie schien auf die Frage vorbereitet, doch war sie augenscheinlich unschlüssig, ob sie eine trotzige oder vertrauliche Antwort geben sollte. Nach eingehender Prüfung seiner Gesichtszüge entschied sie sich für das Letztere und sagte: „Du kannst Deinen Kopf darauf wetten, Johnny."

„Ich wette nicht und mein Name ist nicht Johnny. Dann bist Du das Weib, welches Dick Curson drüben bei Lagrange's erstochen hat?"

Der Trotz kam wieder über sie. „Ich bin's und keine Andere. Und was wirst Du nun thun?"

„Nichts. Und Du pflegtest in der Alhambra zu tanzen?"

Sie zog das Tuch von den Schultern, hielt es empor wie eine Schärpe und tanzte einige Pas der Sambi-Cuacua. Keine Spur von Munterkeit, von Uebermuth oder einem unwillkürlichen Drange lag in dieser Bewegung. Es war lediglich eine ganz mechanische Prahlerei und dabei so effektlos, selbst für ihr eigenes Gefühl, daß sie rasch die Arme wieder sinken ließ und verlegen hüstelte.

„Wo ist der Whisky, Kamerad?" fragte sie.

Der junge Mann wandte sich dem Baume zu, den er soeben verlassen und half ihr ohne weitere Worte, in die Höhlung hineinzusteigen. Es war ein unregelmäßig geformter, gewölbter Raum; fünfzig Fuß über dem Boden befand sich ein Schacht oder eine zylindrische Oeffnung, welche rauchgeschwärzt war, wie wenn sie als Schornstein gedient habe. In einer Ecke lag ein Bärenfell und eine Decke; an der Seite waren zwei Nischen oder Auszackungen, von denen eine offenbar als Tisch, die andere als Speiseschrank diente. In einer anderen Höhlung nahe dem Eingange, lagen einige kleine Säcke mit Mehl, Kaffee und Zucker; der klebrige Inhalt des letzteren war noch über den Boden verstreut. Aus diesem Lagerraum zog der junge Mann eine mit Whisky gefüllte Korbflasche hervor und reichte sie nebst einem Blechbecher voll Wasser dem Weibe hin. Sie wies mit einer Handbewegung den Becher zurück, setzte die Flasche an die Lippen und trank den unverdünnten Branntwein. Und doch war auch dies offenbar nur Prahlerei, denn das Wasser trat ihr in die Augen, und sie konnte einen krampfhaften Hustenanfall nicht unterdrücken.

„Das scheint mir von der Sorte zu sein, die einen auf vierzig Schritt todt macht", sagte sie mit hysterischem Auflachen. Aber höre, Kamerad, es sieht mir aus, als hättest Du Dich darauf eingerichtet, hierzubleiben." Und sie blickte sich mit recht auffälliger Sorgfalt in dem Raum um. Doch hatte sie denselben sofort schon bis auf's kleinste Detail erforscht; selbst der Umstand war ihr nicht entgangen, daß die überhängenden Rindenstreifen so geordnet werden konnten, daß sie den Eingang völlig verdeckten.

„Nun ja", entgegnete er, „es wäre freilich nicht sehr leicht, die Pfähle herauszuziehen und die Hütte von der Stelle zu bringen."

Da sie sah, daß er entweder aus Gleichgiltigkeit oder Vorsicht ihre Worte nicht hatte verstehen wollen, blickte sie ihn fest an und sagte: „Was für ein Plänchen hast Du denn ausgeheckt?"

„Wie?"

„Weshalb hältst Du Dich hier — in diesem Baume versteckt?"

„Ich halte mich ja gar nicht versteckt."

„Weshalb bist Du denn dann nicht herausgekommen, als Die Dich gestern riefen?"

„Weil ich keine Lust hatte."

Teresa pfiff ungläubig. „Gut, meinetwegen — wenn Du Dich also nicht versteckst, werde ich es thun." Da er keine Antwort gab, fuhr sie fort: Wenn ich mich auf ein paar Wochen unsichtbar machen kann, wächst hier Gras über die Geschichte, und ich könnte dann hinüber nach Yolo. Dort, wo die Jungens mich kennen, wäre mir geholfen. Jetzt sind alle Pfade besetzt, aber keine Seele wird daran denken, hier herein zu gucken."

„Wie kommt es denn, daß Du daran gedacht hast?" fragte er mit gleichgiltigem Tone.

„Weil ich wußte, daß der Bär nicht weit nach dem Zucker gegangen sein konnte; weil ich wußte, daß er ihn nicht aus einer Cache gestohlen hatte! er war zu frisch dazu, und wir hätten die aufgerissene Erde bemerkt; weil wir kein Kamp passirt hatten und weil ich wußte, daß hier in der Nähe keine Hütte war. Und überdies", fügte sie mit leiser Stimme hinzu, „vielleicht suchte ich selbst noch nach irgend einem Loche, um darin zu sterben, und fand eins aus Instinkt."

Es lag etwas vom Gefühle eines gehetzten Thieres in dieser Bemerkung, und sie war, ungleich allem Dem, was sie vorher ausgesprochen und bemerkt hatte, nicht übertrieben, so daß der junge Mann sich veranlaßt fühlte sie wieder anzusehen. Sie stand unter der schornsteinartigen Oeffnung, und das von oben hineinfallende Licht beleuchtete ihr Kopf und Schultern. Ihre Pupillen hatten das fieberische Aussehen verloren und schienen feucht schimmernd, mit weicherem Ausdrucke, als sie in Gedanken versunken vor sich hinblickte. Die einzige Spur in ihrer vorherigen Aufregung zeigte sich in den Fingern ihrer linken Hand, welche unabläßig an einem Diamantring an der rechten Hand zerrten und drehten, ohne jedoch den starren Ausdruck ihres Gesichtes zu beleben. Plötzlich, als ob sie sich seines prüfenden Blickes bewußt würde, trat sie aus dem verrätherischen Lichte heraus und erhob mit dem raschen Instinkt des Weibes ihre Hand zum Kopfe, wie um das wild herabfallende Haar zu ordnen. Doch das währte nur einen Moment, denn sie suchte rasch, als schäme sie sich ihrer Schwäche, ihre offensive Stellung wieder einzunehmen.

„Nun?" sagte sie, „sprich! Bleibe ich hier, oder muß ich mich auf den Weg und davon machen?"

heuerer Zahl, sowie in verschiedenen Sprachen, meist deutsch und czechisch, ferner mit verschiedenen, gewissen Anlässen angepaßten Texten erschienen, brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß diese aufreizende Straßenliteratur in Wien selbst erzeugt worden sein müsse. Das eingeholte Gutachten Sachverständiger bestätigte diese Ansicht, und einmal machten sich die unbekannten Drucker einer solchen Flugschrift den Scherz, an das Ende des hochverrätherischen Pamphlets die Worte zu setzen: „Gedruckt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei". Die Maßregeln der Polizei zur Ermittelung der Druckerei der Flugschriften wurden in entsprechendem Maße verschärft und am Sonntag ist es gelungen, den Druckort ausfindig zu machen und die Druckerpresse in Beschlag zu nehmen. In später Nachtstunde begab sich vorgestern eine polizeiliche Kommission mit mehreren Geheimpolizisten in den betreffenden Bezirk und man fand in den Kellerlokalitäten eines Hauses eine Handdrucker-Presse nebst den entsprechenden Materialien vergraben. Die Presse und die Lettern wurden ausgegraben und mit Beschlag belegt. Der Inhaber der Wohnung, zu welcher diese Kellerabtheilung gehört, der als Anhänger der radikalen Arbeiterpartei bekannt ist, wurde sofort in Verwahrungshaft genommen, ebenso ein zweiter Arbeiter, der auch in dem Prozeß Merstallinger verwickelt gewesen und der die Schlüssel zu den Kellerräumlichkeiten bei sich hatte. Die in Rede stehende Affaire dürfte voraussichtlich noch weitere Kreise ziehen und die polizeilichen Erhebungen hierüber werden gegenwärtig eifrigst fortgesetzt. — In Zusammenhang mit diesen Vorgängen wird eine polizeiliche Hausdurchsuchung gebracht, welche in der Redaktion des sozialdemokratischen Organes „Zukunft" stattfand. Gewiß ist, daß die polizeilichen Organe bei dieser Gelegenheit ganz augenfällig nach einer aufrührerischen Flugschrift suchten, die Freitag Abends in mehreren Bezirken massenhaft vertheilt wurde. Diese Flugschrift trug die Aufschrift: „Mahnruf an das Volk" und zeigte die mysteriöse Unterschrift: „Mehrere Anarchisten-Gruppen aus dem Sommer 1883."

Großbritannien und Irland.

London, 19. Nov. Die Erfahrungen, welche der Hofprediger Stöcker mit seinen öffentlichen Vorträgen in der Memorial Hall gemacht hat, haben ihn veranlaßt, eine Reihe von Privatmeetings zu veranstalten, um seinen sozial-reformatorischen Ideen Ausdruck zu geben. Am Freitag Abend sprach er vor einer Anzahl deutscher Geistlichen und anderen Deutschen über die Ereignisse und Einflüsse, die ihn bewogen, die soziale Frage zu seinem Lebensstudium zu machen. Am Sonnabend Nachmittag wurde unter dem Vorsitz Dr. Badenoch's im St. Stephan Klub im hauptstädtischen Bezirk Westminster ein zweites Privatmeeting abgehalten, auf welchem Herr Stöcker vor etwa 30 oder 40 geladenen Gästen, meistens Engländern, in englischer Sprache einen langen Vortrag über die konstitutionelle Stellung der Juden in Deutschland hielt. Im Eingange seines Vortrages schrieb Herr Stöcker die jüngsten Ruhestörungen während seiner Vorträge in der Memorial Hall den Juden und Sozialdemokraten zu. Die Juden hätten den Lordmayor getäuscht, er (Stöcker) habe mit den Antisemiten nichts zu schaffen. Er sei weder das Haupt noch ein Mitglied des antisemitischen Ausschusses in Berlin, und er weiche von diesem Ausschuß in dessen Opposition gegen die Juden als eine Race ab. „Wenn ein Jude bekehrt worden ist, fügte der Hofprediger hinzu, opponire ich ihm nicht länger." Die Engländer könnten die Judenfrage in Deutschland nicht verstehen. Die Juden seien dort sehr zahlreich und übten einen großen und üblen Einfluß aus, da sie die liberale Presse beherrschen. Diese Presse sei bitter feindselig gegen das Christenthum. Wenn die Juden fortfahren sollten, ihren Einfluß auf das Nationalgefühl, auf die Presse und das öffentliche Leben auszuüben, würden die Berliner aufhören, als Christen und Deutsche zu fühlen. Er verlange von den Juden nur etwas mehr Mäßigung und Bescheidenheit. Im Handel treiben sie die Konkurrenz bis zum Aeußersten. Für die Bauern sind die Juden die größte Gefahr. (Eine Stimme: „Unsinn!") Die jüdischen Wucherer ruiniren die Bauern. Nicht die alten achtbaren Juden übten einen solch überwältigenden Einfluß in Berlin und anderen großen Städten aus, sondern die neuerdings aus Schlesien, Posen, Rußland und anderen Ländern eingewanderten Juden. Der weitere Vortrag Stöcker's verlief nicht ohne Unterbrechungen. Als der Hofprediger erklärte, daß, wenn die Juden ihre ehrgeizigen Ziele fortsetzen sollten, er fortfahren würde, sie um Christi und seines Vaterlandes willen zu bekämpfen, rief wiederum eine Stimme: „Unsinn!" Herr Stöcker fragte, ob es nicht ein Jude sei, der „Unsinn" gerufen habe, was verneint wurde. Er wünschte sodann zu wissen, ob der Herr, der ihn unterbrochen, die Umstände des Falles kenne. Diese Frage wurde bejaht. Aber als Stöcker das Individuum in deutscher Sprache anredete, stellte es sich heraus, daß Letzterer nicht deutsch verstehe, worauf Herr Stöcker ausrief: „Nun verstehen Sie die Insolenz unserer Feinde. Er spricht von Deutschland und kann kein Wort deutsch sprechen." Später gerieth der Hofprediger mit einem Herrn, der ihm vorwarf, ein Antisemit zu sein, in einen heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß mehrere Anwesende den Saal verließen. Am Schluß seines Vortrages versicherte Herr Stöcker, daß er nicht den Wunsch hege, die politischen Rechte der Juden zu kürzen, aber nicht zugeben könne, daß sie das deutsch-christliche Gefühl mit Füßen treten. Die von ihm geschaffene Bewegung sei nicht gegen die jüdische Religion, sondern gegen das jüdische System gerichtet. Das Meeting schloß dann mit der Annahme eines Dankesvotums an Herrn Stöcker.

Die Londoner Presse, die liberale wie die konservative äußert sich sehr absprechend über Stöcker's Anschauungen über die Judenfrage in Deutschland. Die „Daily News" sagt: „Jeder vernünftige Engländer wird die thörichte und feindselige Tirade, welche „zwischen 30 und 40 Herren" im St. Stephens-Klub mit anhörten, verabscheuen." Die „Pall Mall Gazette" faßt die Anklagen Stöcker's gegen die Juden wie folgt zusammen: 1. daß die Juden Radikale sind, 2. daß sie sich der deutschen Presse bemächtigt haben und dieselbe mißbrauchen und 3. daß sie die Urheber der Finanzkrisen der letzten Jahre und namentlich des großen „Krachs 1873" mit allen dessen fürchterlichen Folgen sind. Das erste Vergehen, sagt das radikale Organ, erscheint uns nicht so gräßlich, als es manchen Leuten erscheinen dürfte. Das Ansichreißen der Presse ist augenscheinlich ein Uebel, gegen welches deutsche Christen, insbesondere deutsche konservative Christen das Hilfsmittel in ihren eigenen Händen haben. Was die finanziellen Sünden der Juden betrifft, so ist es in der That wahr, daß in jüdischen Kreisen stark spekulirt wird. Aber wenn Herr Stöcker die Juden allein für die Schwindelperiode verantwortlich zu machen sucht, so ist es offenbar unbillig. Es würde nicht schwierig sein, viele unzweifelhaft christliche und hocharistokratische Namen ins Gedächtniß zu rufen, welche mit den Schwindelgeschäften dieser famosen Epoche vermischt waren und der letzte Finanzkrach in Frankreich war nicht so sehr den jüdischen Spekulanten als dem altkatholischen Adel zuzuschreiben. Die „St. James Gazette" behauptet, daß Herr Stöcker gänzlich ermangelt habe, Beweise dafür beizubringen, daß die Juden eine eigene Politik und Moral haben. Der „Globe" gelangt nach einem sorgfältigen Studium des Vortrags Stöcker's über die Judenfrage zu der Schlußfolgerung, daß er in England nicht einen einzigen Menschen zu seinen Anschauungen bekehren werde.

Serbien.

* Es ist mehrfach behauptet worden, daß russische Agenten ihre Hand im serbischen Aufstande gehabt, Beweise sind aber bis jetzt nicht beigebracht. Nun will der „Pest. Lloyd" einen Zeugen dafür gefunden haben. Sein Widdiner Korrespondent berichtet ihm nämlich, daß der in Belgrad flüchtig gewordene Führer der radikalen Partei Nikola Pasics in Widdin Zuflucht gesucht, und da er sich bei dem dortigen Präfekten, seinem Schwager, nicht für sicher hielt, in das russische Konsulat übersiedelte, wo ihm der ausgiebigste Schutz versprochen war und er mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit behandelt wurde. Der Korrespondent schließt seinen Bericht, wie folgt: Ueberhaupt fällt es allgemein auf, daß der hiesige russische Konsul ein außerordentlich reges Interesse für die Ereignisse in Serbien an den Tag legt und bei Ausbruch des Aufstandes daselbst eine überaus freundliche Miene zur Schau trug, die nach den jüngsten Ereignissen, welche die Flucht der meisten radikalen Rädelsführer herbeiführten, in eine verzweifelte Stimmung umschlug, die übrigens ganz begreiflich ist, wenn man bedenkt, wie offen und ohne jede Scham der offizielle Vertreter Rußlands gegen Serbien und für die Aufständischen agitirt. Die Agitationen, welche ihren Ursprung aus dem hiesigen russischen Konsulate nehmen, sowie der Aufenthalt des Herrn Pasics in dem Konsulatsgebäude, dürften wohl am besten die nach außen hin destruktive Politik Rußlands beleuchten und denjenigen die Augen öffnen, welche den offiziellen russischen Versicherungen allzu viel Glauben schenken.

Parlamentarische Nachrichten.

In dem Etat des Ministeriums des Innern ist bei den Ausgaben für die Landgendarmerie ein Mehr von 71,370 Mk. vorgesehen. Zur Motivirung wird bemerkt: Bei den veranlaßten Erhebungen über die zu ergreifenden Mittel zur Bekämpfung der Vagabondage ist insbesondere die Frage zur Erörterung gestellt worden, ob es sich nicht empfehlen möchte, zum Schutze der Bewohner des platten Landes, welche der Kalamität des Betteln und Landstreichens in besonders hohem Grade ausgesetzt sind, die Gendarmerie zu vermehren und in welchem Umfange eventuell eine solche Vermehrung erforderlich sei. Die über diese Frage von den Polizeibehörden erstatteten Berichte sprechen sich in der überwiegenden Mehrheit für eine Verstärkung der vorhandenen Gendarmeriekräfte aus; die Zahl der aus den in Betracht kommenden Verwaltungsbezirken angemeldeten Gendarmen ist jedoch eine so beträchtliche, daß es Bedenken finden muß, schon jetzt und bevor die eingeleitete Prüfung, durch welche Mittel dem Uebelstande der Vagabondage mit Erfolg entgegenzutreten ist, in ihrem Gesammtumfange zum Abschluß gelangt sein wird, eine entsprechende Verstärkung der Landgendarmerie eintreten zu lassen. Es dürfte vielmehr auf Neueinstellung von Gendarmen bis auf Weiteres nur dann Bedacht zu nehmen sein, wenn der allgemeine Zustand der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in einzelnen Distrikten das Eintreten einer schärferen Ueberwachung erforderlich macht und deshalb eine Theilung bestehender polizeilichen Bezirke mit Nothwendigkeit bedingt."

Der Etat der Bauverwaltung bringt im Extraordinarium wieder erhebliche Mittel zur Regulirung der Wasserstraßen in Ansatz, und zwar 4 400 000 Mk. zur Regulirung der Weichsel im Regierungsbezirk Marienwerder, der Oder von der Neißemündung bis Schwedt, der Elbe, der Weser von Münden bis Bremen und des Rheines. Während im Uebrigen die in dem Bauplane von 1882—83 in Aussicht genommenen Raten beibehalten sind, ist der Baufonds für die Elbe ohne Erhöhung des Gesammtkostenaufwandes für das Etatsjahr auf 670 000 Mk. erhöht behufs Förderung der noch sehr im Rückstande befindlichen umfangreichen Regulirungsarbeiten im Baukreise Hitzacker. 2 167 500 Mk. werden gefordert zur Regulirung der Memel, Ruß und Atmath, des großen Friedrichsgrabens, des Pregels, der Warthe, der unteren Havel, der Saale und Unstrut, Ems und Mosel. Für die Warthe und die Saale mit Unstrut sind höhere Raten von 400 000 Mk. bezw. 300 000 Mk. eingestellt.

* Zur Reise des Kronprinzen.

Ueber den Empfang des deutschen Kronprinzen in Genua berichtet ein dortiger Korrespondent der „Nordd. Allg. Ztg.":

Genua, 19. Nov. Der Empfang, den gestern Abend die Stadt Genua unserem kronprinzlichen Herrn bereitet hat, war ein durchaus sympathischer und festlicher. Der Zug, der den erlauchten Herrn hierher führte, traf mit 20 Minuten Verspätung um 12¼ Uhr Nachts ein; trotz dieser späten Stunden hatten es sich die Genuesen nicht nehmen lassen, den hohen Gast mit einem donnernden „Evviva" zu begrüßen. Der Kronprinz trug Zivil und einen schwarzen Zylinder und wurde zunächst von Herrn v. Keudell, der dann den Präfekt und den Sindaco vorstellte, ehrerbietigst bewillkommnet. Unter den Anwesenden bemerkte man außer den bereits genannten Herren den spanischen Generalkonsul J. G. Conder, den Kapitän des „Prinzen Adalbert" Mensing, zahlreiche Offiziere des Geschwaders, einen auserwählten Kreis vornehmer Genuesen und die Mitglieder der deutschen Kolonie. Von Einem zum Andern schreitend, hatte der Kronprinz für jeden Einzelnen ein freundliches Wort; langsam schob und drängte sich die Menge hinter ihm. In dankenswerther Weise hatte man die Grenzen der Erlaubniß zum Betreten des Perrons noch in letzter Stunde erweitert, und so war es denn Vielen möglich, den Kronprinzen von Angesicht zu Angesicht zu schauen und um eine liebe Erinnerung reicher heimzugehen. Vor dem Eingange zum königlichen Salon war eine Ehrenwache der Munizipalgarde aufgestellt; da der Kronprinz incognito ankam, mußte eine feierliche militärische Begrüßung ausfallen, aber der Stadt konnte man es nicht wehren, ihrer Freude auch auf diese Weise Ausdruck zu geben. Es waren prächtige Gestalten, echte Kinder einer südlichen Natur, die unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz" dem deutschen Thronerben die militärischen Honneurs erwiesen. Mit ungezählten Glockenlampen war die Bahnhofshalle festlich beleuchtet gewesen, den gleichen Lichterschmuck zeigte die kurze Strecke Weges bis zum Palazzo Reale in der Via Balbi; hier wie in der Halle prangten neben der italienischen Fahne die Farben Deutschlands. Als die Menge den Kronprinzen erblickte, brach sie in ein enthusiastisches Hochrufen aus; Evviva erklang es, und noch einmal Evviva und noch tausendmal. Es war ein ergreifender Augenblick für uns Deutsche, hier unseren kronprinzlichen Herrn von den Italienern umjubelt zu sehen. Nur langsam konnten die königlichen Wagen fahren, die enge Straße war zum Erdrücken voll. Mit den Hochrufen verband sich nach Landesart noch lebhaftes Händeklatschen; der Wunsch des Publikums, den Kronprinzen auf dem Balkon zu sehen, ging aber nicht in Erfüllung. — Um die Mittagsstunde des heutigen Tages werden die Anker gelichtet und unter Salutschüssen wird die kronprinzliche Flagge auf dem „Prinzen Adalbert" in die Lüfte steigen.

Der Pariser „Figaro" schließt seine Spezialberichte über

„Du kannst bleiben", sagte der junge Mann ruhig. „Aber da ich meine Vorräthe und meine Munition hier habe und augenblicklich sonst nirgendswohin gehen könnte, werden wir vermuthlich uns in diesen Raum theilen müssen."

Sie warf unter den Augenlidern weg einen Blick auf ihn, und ein halb bitteres, halb verächtliches Lächeln zuckte über ihr Gesicht. „Schon recht, alter Junge", sagte sie, ihm die Hand entgegenstreckend, „es gilt! Wir wollen gleich unsern gemeinsamen Haushalt anfangen, wenn Du willst."

„Ich muß ein- oder zweimal täglich hierher kommen", sagte er gelassen, „um nach meinen Sachen zu sehen und einen Bissen zu essen; doch werde ich die meiste Zeit abwesend sein, und rechne ich noch ein allnächtliches Kampiren unter den Bäumen hinzu, so wird wohl meine Gesellschaft, glaube ich, Dich nicht besonders stören."

Sie blickte ihn bei diesem originellen Vorschlage mit ihren weitgeöffneten schwarzen Augen an. Dann sah sie auf ihr zerrissenes Kleid nieder. „Ich glaube, diese Mode ist nicht sehr fashionabel, was?" sagte sie mit gezwungenem Lachen.

„Ich denke, ich weiß wo ich ein Paar andere Kleidungsstücke für Dich zusammenbetteln oder borgen kann", entgegnete er einfach.

Sie starrte ihn an. „Bist Du Familienvater?"

„Nein."

Einen Augenblick schwieg sie. „Gut", sagte sie dann, „Du kannst Deinem Mädel sagen, daß ich nicht gerade so sehr auf die neueste Mode erpicht bin."

Eine leichte Röthe erschien auf seiner Stirn, während er sich dem kleinen Speiseschrank zuwendete, doch seine Stimme klang völlig sicher, als er sagte: „Du wirst Thee und Kaffee hier finden, und wenn Du Dich langweilst — dort sind ein Paar Bücher. Du kannst lesen, nicht wahr — ich meine Englisch?"

Sie nickte, warf jedoch einen Blick unverhehlter Verachtung auf die zwei abgegriffenen, deckellosen Romane, welche er ihr hinhielt. „Hast Du nicht die „Sacramento Union" von der letzten Woche? Ich habe gehört, daß sie meine ganze Geschichte da drin gebracht haben; nur haben natürlich diese Lügenmäuler von Reportern alles gegen mich geschrieben."

„Ich lese keine Zeitungen", erklärte er kurz.

„In der „Police Gazette" soll eine Abbildung von mir sein, im Augenblick der That aufgenommen." Und sie lachte.

Er sah etwas zerstreut aus und schien sich auf den Weg machen zu wollen. „Ich glaube, Du wirst wohlthun, wenn Du Dich jetzt eine Weile ausruhst und Dich ganz sicher verborgen hältst bis zum Nachmittage. Der Waldpfad ist in seinem allernächsten Punkte eine Meile von hier entfernt, aber es könnte Jemand davon abirren und sich hierher verlaufen. Du bist hier ganz sicher, wenn Du vorsichtig bist und Dich im Baume hältst. Du kannst auch ein Feuer hier machen, ohne bemerkt zu werden", setzte er, unter die Schornsteinöffnung tretend, hinzu. „Selbst der Rauch verläuft sich oben und kann in solcher Höhe nicht gesehen werden."

Das Licht von oben fiel auf sein Haupt und seine Schultern, wie vorher auf sie. Sie blickte ihn unverwandt an.

„Du reist sehr viel auf Deine hübsche Figur, nicht wahr Kamerad? sagte sie mit einer gewissen Bewunderung, die in ihrer Art ganz geschlechtlos war. „Aber ich begreife nicht, wie Du damit im Walde von Carquinez Dein Leben machen kannst. Du willst also fort, wie? Könntest eigentlich etwas geselliger sein. Leb' wohl!"

„Leb' wohl!" Er sprang zu der Oeffnung hinaus.

„Höre, Kamerad!"

Etwas ungeduldig drehte er sich um. Sie war am Eingange niedergekniet, so daß sie sich mehr in gleicher Höhe mit ihm befand und streckte ihm ihre Hand hin. Er bemerkte es nicht, und sie zog ihre Hand zurück.

„Wenn Jemand hier hereingucken und nach Dir fragen sollte, welchen Namen muß er da sagen?"

Er lächelte. „Darauf warte lieber nicht."

„Aber angenommen, ich wollte nach Dir rufen. Welchen Namen soll ich alsdann nennen?"

Er zögerte. „Rufe mich — Lo."

„Lo, der arme Indianer?*)"

„Ganz richtig."

Mit einem Male fiel es Teresa auf, daß die hohe Gestalt des jungen Mannes, seine biegsame, doch aufrechte Haltung, seine Gesichtsfarbe und der eigenthümlich gemessene Ernst in seinem Benehmen in verfeinertem Maße etwas vom Charakter des Eingeborenen an sich trug. Er sah nicht aus, wie irgend einer der Indianer, die sie jemals gesehen, sondern eher, wie man sich etwa einen jugendlichen Häuptling denkt. Auch sein gefranztes Buckskin-Hemd und die Mocassins erinnerten an die Rothhaut, doch bevor sie die halbsarkastische Bemerkung, die ihr auf die Lippen trat, aussprechen konnte, war er lautlos davon geschlüpft, genau in der Weise, wie es etwa ein Indianer gethan haben würde.

Sie ordnete die überhängenden Rindenstreifen mit dem angeborenen Geschick des Weibes, so daß sie den Eingang völlig verbargen. Dennoch verdunkelte dies den Raum keineswegs. Derselbe schien durch den hohen Schacht, welches das Dach durchbohrte, ein reineres und kräftigeres Licht einzusaugen, als unten aus den düstern Waldgängen hineindringen konnte. Trotzdem schauerte sie zusammen, und, ihr Tuch fester um sich ziehend, begann sie, die halbverkohlten Holzreste auf dem Heerde zu sammeln, um ein Feuer anzumachen. Doch die Eingenommenheit ihrer Gedanken ließ sie bei dieser Arbeit nicht rasch vorwärts kommen, da sie von Zeit zu Zeit innehielt und in einen Zustand völliger Geistesabwesenheit verfiel, mit weit aufgerissenen Augen und fest zusammengepreßten Lippen. Nachdem es ihr endlich gelungen war, das Feuer in Gang zu bringen und eine blaßblaue Rauchwolke zu

*) Das erste Wort von Pope's üblicher Anrede wird in den Weststaaten als unterscheidende Bezeichnung scherzhaft für den Indianer gebracht.

den Aufenthalt des Kronprinzen in Genua mit folgenden, aus französischem Munde gewiß bemerkenswerthen Sätzen:

„Alles in Allem kann ich über die Eindrücke bei der Ankunft und Abreise dieses Prinzen nur sagen, daß ich die Bevölkerung Genua's viel mehr erfüllt von Sympathie für Deutschland gefunden habe, als ich dies je geglaubt hätte. Die Regierungen haben sich gut einigen durch diplomatische Akte, die Sympathieen der Rassen lassen sich nicht befehlen. Und doch vermag ich's nicht zu bestreiten, daß die Deutschen hier willkommen geheißen sind, daß man für sie fast enthusiastisch eingenommen ist, und daß diese Gefühle, wenn sie auch nicht die aller Genuesen sind, doch weit und breit in der Bevölkerung dieser prächtigen Stadt vorherrschen, in der doch eigentlich jeder Marmorpalast ein vielhundertjähriger Protest gegen die „Tedeschi" (Deutschen) zu sein scheint."

Ein Madrider Telegramm der Londoner „Times" vom 17. d. M. meldet:

Während seines Aufenthaltes in Valencia wird der deutsche Kronprinz den Palast des Generalkapitäns bewohnen. Wenn die Reise von Genua günstig von Statten geht, wird die Ankunft des deutschen Geschwaders am 22. d. Nachmittags erwartet. Der Kronprinz wird sich in diesem Falle am nämlichen Abend nach Madrid begeben, wo den getroffenen Vorkehrungen zufolge der Sonderzug am nächsten Morgen 11 Uhr eintreffen wird. Der Generalkapitän von Valencia wird die Regierung bei dem dem Kronprinzen bereiteten Empfange vertreten. Obwohl der Empfang des Prinzen bei der Landung nothwendigerweise ein amtliches Gepräge haben muß, wird der Kronprinz bis wenige Meilen von Madrid im strengsten Inkognito reisen. Darin folgt er dem Beispiele des Königs Alfonso beim Betreten von Deutschland. Wahrscheinlich wird er in dem Sonderzug das Frühstück einnehmen und sich umkleiden. Es ist noch nicht gewiß, welche Uniform er tragen wird, allein es kann nicht die des Obersten eines spanischen Regiments sein, denn Spanien hat wie England die Sitte der drei nordischen Reiche, ausgezeichneten Ausländern einen Titularrang in seiner Armee zu verleihen, nicht adoptirt und es kann eine Ausnahme selbst nicht zu Gunsten eines so berühmten Soldaten, wie der künftige Kaiser von Deutschland ist, gemacht werden. — Der Kronprinz wünschte seinen ältesten Sohn mitzubringen, damit er einen Begriff von dem sonnigen Spanien erhalte, allein der Kaiser legte sein Veto ein. Der Erbgroßherzog von Baden, der ein besonderer Liebling des Königs Alfonso während seines deutschen Besuches geworden zu sein scheint, wünschte sehr, den Kronprinzen hierher zu begleiten. Es scheint jetzt fast endgiltig beschlossen zu sein, daß der Kronprinz Lissabon besuchen wird, aber es ist noch nicht bekannt, welche weitere Arrangements für seine Bewegungen vor seiner Rückkehr nach Deutschland getroffen werden dürften. Gerüchtweise verlautet, der Kronprinz werde sich in Lissabon nach Antwerpen einschiffen, um den König der Belgier zu besuchen."

Die „Köln. Ztg." berichtet aus Madrid, 19. November:

„Der Kronprinz wird an demselben Hafenplatze, im Grao, an Land steigen, wo König Alfons im Jahre 1875 landete, als Marschall Campos und die übrigen Generale, welche den bourbonischen Thron wieder aufgerichtet hatten, ihn bewillkommneten. Valencia rüstet sich zu einem glänzenden Empfange. Die namhaftesten Blätter der Stadt „Las Provincias", „La Correspondencia" und „El Valenciano" fordern einhellig die Bewohner auf, den kaiserlichen Gast würdig zu begrüßen. Wir heben nur die Worte des letztgenannten Blattes hervor, weil dasselbe die republikanische Farbe trägt: „Königthum, Dynastie, gekrönte Häupter, Vorrechte der Geburt — alles Das lieben wir nicht. Aber abgesehen von unseren Neigungen und Sympathieen sind wir echte Spanier vor dem Fremden, und als Spanier liegt uns die gebieterische Pflicht ob, fremdem Besuch gegenüber höflich zu sein. Die Gesetze der Gastfreundschaft kennen keine Grenzen, noch auch Schranken der Rasse oder Politik." Der Kronprinz wird in dem Palast des Generalkapitäns wohnen; eine große Parade, ein Festmahl und eine Prunkvorstellung im Theater stehen auf dem Programm, das Theatervergnügen für den Fall, daß der Kronprinz in Valencia übernachtet."

Das Programm der Festlichkeiten, welche den Kronprinzen in Madrid erwarten, ist bereits mitgetheilt worden. In Ergänzung desselben berichtet noch ein Privat-Telegramm der „Voss. Ztg." aus Madrid:

„Vom Südbahnhof, wo der Kronprinz am Freitag Mittag erwartet wird, bildet die Garnison bis zum Palast Spalier. Während der Anwesenheit des Kronprinzen wird auch die Enthüllung der Statue Isabella's der Katholischen, ein Besuch der Minenausstellung 2c. stattfinden. Auf der deutschen Gesandtschaft findet ein Diner unter Anwesenheit des Kronprinzen, des Königs 2c. statt. Der Kronprinz und sein Gefolge werden im Palast einquartirt; der Kronprinz wird in dem Hochzeitsbett Isabella's, dem schönsten des Palastes, schlafen. Die deutsche Kolonie bringt bei der Ankunft am Bahnhof ein Hoch, später überreicht dieselbe durch eine Deputation eine künstlerisch ausgeführte Adresse."

Ueber die Rückreise des Kronprinzen, von der man bisher annahm, daß sie über Lissabon erfolgen werde, schreibt die „Post":

„Wie wir erfahren, gedenkt der Kronprinz sich von Spanien nicht nach Portugal zu begeben, sondern nach bisherigen Dispositionen auf demselben Wege nach Deutschland zurückkehren. Es entspricht dem Zweck der Sendung, daß die Aufmerksamkeit und Erwiderung des Besuches auf Spanien beschränkt bleibt. Die Beziehungen zu Portugal sind nach wie vor deutscherseits die intimsten und ist es wahrscheinlich, daß der Kronprinz von Portugal, der in Homburg verstanden hat, die Sympathien persönlich in hohem Grade zu erwecken, Anfangs Dezember auf seiner Rückreise von England durch Spanien in Madrid mit dem Kronprinzen des deutschen Reichs zusammen kommen wird."

Der Berliner Korrespondent des „Précurseur d'Anvers" bringt eine Nachricht, welche von den französischen Blättern lebhaft nachgedruckt wird. Diese Nachricht besagt, die Reise des deutschen Kronprinzen sei nicht auf Anregung des Fürsten Bismarck, sondern vielmehr zu dessen Ueberraschung erfolgt. Kaiser Wilhelm selbst habe die Idee gefaßt, und zwar habe ihn einerseits der Besuch des jungen Königs Alfons so herzlich gefreut, andererseits habe ihn die Pariser Behandlung des spanischen Herrschers so stark indignirt, daß er beschloß, dem Könige Alfonso einen ganz augenfälligen Beweis herzlicher und aufrichtiger Freundschaft zu geben. „Fürst Bismarck soll angeblich versucht haben, anderen Gesichtspunkten Geltung zu verschaffen, aber, wie man versichert, erfolglos."

* * *

Mittwoch, am 21. d. M., Nachmittags $4^1/_2$ Uhr, ist das deutsche Geschwader dem Hafen von Valencia in Sicht gekommen. Zwei offizielle Depeschen von demselben Tage melden:

Valencia, 21. Nov., 6 Uhr 25 Min. Abends. Das aus vier Fregatten bestehende spanische Geschwader hat sich an den Eingang des Hafens von Grao begeben, um bei der Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Salutschüsse abzugeben. Außer den Behörden haben sich auch die Vertreter mehrerer Korporationen und eine Anzahl hervorragender Personen der Stadt nach der Vorstadt Grao begeben, von wo aus der Kronprinz alsbald nach der Landung mittelst Hofzugs nach Valencia fahren wird, nachdem am Bord des „Adalbert" die Begrüßung des Kronprinzen durch den Generaladjutanten des Königs Alphons, den Generalkapitän, den deutschen Gesandten, den General v. Loë und die spanischen Behörden stattgefunden hat. Quai und Hafen sind illuminirt, das Wetter ist schön, die See ruhig.

Valencia, 21. Nov., 7 Uhr 40 Min. Abends. Das deutsche Geschwader hat sich dem Hafen noch nicht genähert, das es von der Dunkelheit überrascht worden ist und Nebelwetter herrscht. Die Landung dürfte erst morgen früh erfolgen. Die Behörden von Valencia, welche sich nach Grao begeben hatten, sind wieder hierher zurückgekehrt.

Die Landung wurde heute, am Donnerstag früh 9 Uhr erwartet, ist also aller Wahrscheinlichkeit in diesem Augenblicke bereits erfolgt.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt, 22. Nov. Die „Frankfurter Ztg." meldet: In Stuttgart drangen gestern Abend gegen 6 Uhr vier Leute in das Geschäftslokal des Bankiers Heilbronner in der Kronprinzenstraße. Zwei davon überfielen Heilbronner, welcher sich an der Kasse befand, sowie den anwesenden Kunden Oettinger, wobei ersterer verwundet, letzterer schwer verwundet wurde. Die übrigen zwei raubten die Kasse vollständig aus. Die Räuber entflohen mittelst einer Droschke. Einer der Attentäter wurde in Pforzheim im Nachtschnellzuge verhaftet, wobei er einen Selbstmordversuch machte.

Petersburg, 22. Nov. Das „Journal de St. Pétersbourg" bespricht das von Professor Martens herausgegebene Sammelwerk: „Verträge zwischen Rußland und Preußen" und konstatirt hierbei die konstante Solidarität zwischen beiden Staaten. Das deutsche Reich unter Preußens Führung widerspreche nicht den Traditionen, welche den beiden Staaten eine historische Mission anweisen. Unter den Allianzen nimmt jene Rußlands einen zu wichtigen Platz in der Vergangenheit ein, als daß sie für die Zukunft beseitigt werden sollte. Die Staatsmänner, welche die Politik beider Reiche lenken, würden gewiß stets vor der schweren Verantwortlichkeit zurückschrecken, zwischen denselben Haß- und Rachegefühle zu säen.

Kairo, 22. Nov. Die heute früh hier eingelaufenen Nachrichten bestätigen die Vernichtung der Armee Hicks Pascha's im Sudan. Details fehlen. (Wiederholt).

Grao, 22. Nov. Der Kronprinz ist heute Nachmittag unter den enthusiastischen Kundgebungen der zusammengeströmten Bevölkerung wohlbehalten gelandet und hat sich zu Wagen nach Valencia begeben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Trowitzsch's Volkskalender** für 1884. Siebenundfünfzigster Jahrgang, mit Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten. Pr. 1 M. Verlag von Trowitzsch & Sohn in Berlin W., Leipzigerstraße 133. Der nunmehr 57. Jahrgang des Trowitzsch'schen Volkskalenders ist in eleganter Ausstattung für 1884 erschienen und bietet seinen Freunden wiederum eine Reichhaltigkeit des Inhalts, wie solcher unseres Erachtens nur wenigen Kalendern dieses Genres eigen ist. Die dem ältesten der Kalender angehörigen Mitarbeiter, welche einen hervorragenden Namen in der deutschen Literatur haben, als: A. von Winterfeld, Wilhelm Rückert, J. Trojan, ferner die Mitarbeiterinnen: J. Schmidt-Mellin, Alice und Auguste Kurs u. s. w. haben es sich auch für den neuen Jahrgang zur Aufgabe gemacht, ihren Lesern Vortreffliches zu bieten.

* Mit den vorliegenden 3 Bänden VI., VII. und VIII., sind die **sämmtlichen Werke Leopold Kompert's** (Gerschel Verlag Berlin) zum Abschlusse gebracht. Band VI. enthält den großen Roman „Zwischen Ruinen", unbedingt das reichste Werk des Poeten, was Fülle der Gestaltungen und Tiefe der Auffassung betrifft und das ihn auf der Höhe sittlicher und artistischer Bedeutung zeigt. Es ist die Geschichte einer „konfessionslosen" Ehe, die er erzählt und schon diese kurze Bezeichnung möge genügen, daß und in welcher Weise Kompert dieses hochwichtige Problem gelöst hat. Band VII. dürfte für einen großen Theil unserer Leser vollständig Neues bieten; er enthält Arbeiten, die noch in keine Sammlung aufgenommen wurden, theilweise in verschiedenartigen Zeitungen „verstreut" erschienen. Von älteren Arbeiten umfaßt dieser Band u. a. die Novelle „die deutsche Gräfin in Ungarn", ferner die ernst-heitere Erzählung „Ohne Selbstlaut", sowie die erschütternd tragische „die Schwärmerin", welche in der Zeit des Konkordates spielt. Ein wahrhaft kostbares Stück dieser Sammlung ist jedoch „das Gespräch auf dem Monte Pincio", in Idee und Ausführung wahrhaft bewundernswerth. Der letzte, VIII. Band enthält den großen pädagogischen Roman „Heini und Franzi", Geschichte zweier Wiener Kinder. Bei seinem Erscheinen vor drei Jahren aufs Freudigste von der gesammten Kritik begrüßt, zeigt diese Arbeit unsern Poeten von einer ganz neuen Seite, der des Volksschriftstellers im eminenten Sinne. In der That kennt Kompert die Nachtseiten der kindlichen Seele in einer Weise, wie sie schwer zu erreichen sein dürfte.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. November.

d. In Betr. der Thronrede bemerkt der „Dziennik Pozn.", der es übrigens auch seltsam findet, daß die kirchenpolitischen Angelegenheiten gar nicht berührt worden sind, noch Folgendes:

„Die Diskussion über den Etat wird natürlich, wie es anders nicht sein kann und um was es uns hauptsächlich geht, die Intervention auch unserer Vertretung hervorrufen. Mag es der Etat des Ministeriums des Innern, oder der des landwirthschaftlichen Ministeriums oder des Justiz- oder Kultusministeriums sein, — Alles dies giebt unserer Vertretung überreiches Material, um zur Vertheidigung unserer nationalen Rechte, sowie mannichfaltiger Rechte anderer Art aufzutreten. Ein solches gelegentliches Auftreten schließt jedoch nicht Dasjenige aus, was längst unser eifriges Streben ist, nemlich auf dem Wege eines besonderen Antrages namentlich unserer Schule zu Hilfe zu kommen, und die Einsetzung einer Enquete-Kommission im Sinne des Artikels 82 der Verfassung zu verlangen. Unzweifelhaft ist die Revisionsmission des Ministerialraths Esser der Anfang, welcher einen Antrag dieser Art begründen würde. Dieser Umstand würde unserer Vertretung sehr zu Hilfe kommen, und was das Material betrifft, so wird man darum bei Allem, was bei uns geschah und noch andauernd geschieht, keinen Kummer haben dürfen!"

---

erzeugen, welche dahinzuschwinden und sich zu zerstreuen schien, noch ehe sie das Ende der Schornsteinhöhlung erreicht, kauerte sie an dem Feuer nieder, heftete ihre Augen auf die dunkelste Ecke der Höhle und wurde völlig regungslos.

(Fortsetzung folgt.)

Madrid.

„Madrid, du Licht von Spaniens Thalen,
In deinen tausend Feldern strahlen
Viel tausend Augen, schwarz und blau.
Du weiße Stadt der Serenaden,
Viel tausend kleine Füße baden
Sich Nachts in deines Prado's Thau."

Die von Freiligrath nach Alfred de Musset also besungene Hauptstadt Spaniens hat, ähnlich der Residenz des deutschen Reiches, das Schicksal, von der Natur in keiner Weise begünstigt zu sein. Sie steht, wie Berlin, auf sandigem Boden mitten in einer unfruchtbaren Gegend, nur hat sie vor der deutschen Hauptstadt den Vorzug, sehr hoch gelegen zu sein, so daß ein spanisches Sprichwort sagt: „der Thron des Königs kommt zunächst nach dem Throne Gottes." Madrid liegt auf einer Hochebene, 655 Meter über dem Meere. Aber diese „erhabene Lage" ist in mancher Hinsicht nicht geeignet, den Neid der andern Städte im „Lande des Weins und der Gesänge" zu erwecken. Das Hochplateau ohne Wälder und mit nur spärlicher Vegetation bedingt kein gesundes Klima. Die Luft ist scharf und trocken, im Winter bläst von den Höhen des Guadarrama-Gebirges in die ungeschützte, baumlose Ebene ein so kalter Wind hernieder, daß die Einathmung dieser scharfen Luft viele Lungen- und Brustleiden erzeugt und es, wie die Bewohner selbst sagen, nur ein Mittel giebt, sich gesund zu erhalten, nämlich gänzliche Einhüllung in einen Mantel und Verhüllung des Mundes. Im Sommer herrscht glühende Hitze, nur die Abende sind kühl. Der Vers des französischen Lyrikers, welcher vom Thau im Prado spricht, beruht auf poetischer Licenz. Nüchterne deutsche Reisende beklagen vielmehr, daß die Nächte in der spanischen Hauptstadt den erquickenden Thau empfindlich vermissen lassen.

Viel lange Jahre war denn auch ein von der Natur bei Weitem mehr begünstigter Ort, war das höchst malerisch am rechten Ufer des Tajo auf einem Berge gelegene Toledo, die Residenz der spanischen Herrscher, bis der „reichste Mann in der getauften Welt", König Philipp II., im Jahre 1561, Madrid zur Hauptstadt erkor, weil die Stadt im Herzen der ganzen Halbinsel lag und er die Absicht hatte, es sollten alle Provinzen Spaniens dies Centrum ohne Eifersucht als berechtigte Kapitale anerkennen. Der König wollte mit einer [illegible] seiner Residenz den herrschenden Parteizwistigkeiten ein Ende machen, es sollten die Bewohner von Arragonien, von Andalusien, es sollten die Basken und die Catalonier sich als ein einiges, spanisches Volk fühlen. Daß der staatskluge Herrscher seinen Zweck nicht erreichte, wissen wir. Seit drei Jahrhunderten haben unzählige Revolutionen bewiesen, wie wenig die spanischen Volksstämme unter sich verschmolzen sind.

Philipps II. lebhaften Bemühungen verdankt Madrid diejenigen Einrichtungen, welche zunächst die Mängel seiner höchst ungünstigen Lage zu bekämpfen geeignet waren, die Anlage eines großen Parks, die Regulirung des Manzanares-Flusses 2c. Schon unter seinem Vater Karl V. war der von den Mauren erbaute Alcazar, das alte Schloß, in einen königlichen Palast umgewandelt worden. Philipp fügte zahlreiche Neubauten hinzu, schuf einen neuen Stadttheil und bemühte sich auf alle Weise, dem alten enggebauten Orte, der damals kaum 25,000 Einwohner zählte, ein königliches Ansehen zu geben. Am wenigsten Erfolg hatte der Weltbeherrscher bei seinem Streben, den Manzanares zu verbessern. Dieser Fluß hütet nur in der kalten Jahreszeit sein Bett, überschreitet im Frühjahr seine Ufer und verschwindet im Sommer ganz und gar, so daß an seiner Stelle eine Sand- und Staubwüste entsteht. Recht höhnisch konnte einst der deutsche Gesand am spanischen Hofe den Ausspruch thun: „Ich ziehe den Manzanares allen andern Flüssen der Welt vor, denn er ist zu Roß und zu Wagen schiffbar." Alexander Dumas ließ sich in Madrid ein Glas Wasser geben, trank die Hälfte und trug dem Verkäufer auf, die übrige Flüssigkeit dem durstigen Manzanares zu schenken.

Während dreier Jahrhunderte bemühte sich die Regierung vergebens, Madrid durch eine Wasserleitung mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Erst seit dreißig Jahren ist Abhilfe geschaffen. Zwischen 1851 und 1858 wurde ein Kanal gegraben, welcher den, in der Sierra-Guadarrama entspringenden Lozoya-Fluß in die Stadt leitet und jetzt nicht nur die zahlreichen Brunnen und die Fontainen der Gärten speist, sondern auch bis in die höchsten Stockwerke der Häuser hinauf getrieben wird. Dieser Kanal mußte bald unter, bald über der Erde theilweise in großen gußeisernen Röhren fortgeführt werden und auf großen Brücken und Aquädukten mehrere Flüsse und Thäler überschreiten. Er hat es denn ermöglicht, daß die herrlichsten Gärten und Baumpflanzungen in Madrid entstehen konnten und daß der Gesundheitszustand der Residenz ganz außerordentlich verbessert wurde.

Dieser Wasserleitung verdankt jetzt auch der Prado seine hohe Blüthe, seinen Ruhm als einer der schönsten Parks der Welt. König Philipp II., welcher den Garten von Aranjuez anlegen ließ, hatte den Prado gegründet und Ferdinand VI. im Jahre 1755 hatte mit dem Park einen botanischen Garten verbunden, welchen der hochgelehrte Professor Ortega nach dem Muster der besten Gärten von England Holland, Frankreich und Italien anpflanzte.

Der schönste Theil des Prado heißt der „Salon"; in seinen sechs breiten, schattigen Alleen sammelt sich Abends das ganze vornehme Madrid zum Spaziergange. In der Hauptallee San Fermin steht das Denkmal der Opfer des 2. Mai 1808, welche den spanischen Freiheitskampf begannen, der mit der Vertreibung Napoleons von der pyrenäischen Halbinsel endete.

Berühmt ist außer dem Prado in Madrid auch der große Garten Buen Retiro, von König Philipp IV. angelegt. Es war zur Zeit dieses Monarchen, 1621 bis 1665, in seiner großen Ausdehnung, welche mehrere Kirchen, Paläste und ein Theater enthielt, der Schauplatz zahlreicher Feste, die an die Märchen von Tausend und Eine Nacht erinnerten, aber auch so sehr ausarteten, daß sie die Moralität der Bewohner Madrids in bedenklicher Weise schädigten.

Am westlichen Ende der Stadt, auf einer Anhöhe über der Schlucht des Manzanares, liegt das gewaltige Königsschloß. Der Alcazar, welcher einst auf der nämlichen Stelle gestanden, ist maurischen Ursprungs. Das von Karl V. umgebaute Palais wurde in der Christnacht 1734 ein Raub der Flammen, 1738 ward der Grundstein zum neuen Palast gelegt und erst nach 16 Jahren unter Karl III. war der Riesenbau beendet. Er ist ganz in Sandstein und Marmor ausgeführt, in schönem Renaissancestyl entworfen, aber mit dekorativem Beiwerk überladen. Das Schloß bildet ein Viereck, dessen Seiten 132 Meter lang sind. Drei Thore führen an der südlichen Hauptfaçade in eine Vorhalle, in welche eine herrliche Marmortreppe, deren Stufen aus weißem und schwarzem Stein bestehen hinaufführt. In der offenen Säulenhalle des innern Hofes stehen vier Kolossalstatuen der vier Kaiser des alten Rom, die in Spanien geboren wurden, des Trajan, Hadrian, Theodosius und Honorius. Im Zentrum der Nordseite, im Niveau des ersten Stockwerks, liegt die königliche Kapelle, von einer herrlichen, mit Gemälden reich verzierten Kuppel überragt.

Madrid zählt gegenwärtig nahezu eine halbe Million Einwohner; seit die Ringmauern niedergelegt wurden, sind viele Vorstädte in das Weichbild einbezogen worden. Den Mittelpunkt der Stadt bildet die Puerta del Sol (das Sonnenthor), ein großer, unregelmäßiger, halbmondförmiger Platz, welcher ringsum von stattlichen Häusern umgeben ist. Der Name des Platzes rührt von einem Thore her, das einst hier stand und mit seiner Fronte gegen Sonnenaufgang gerichtet war. Die Regierungsbauten, die Museen, die Paläste, die Kunstschätze, die öffentlichen Anstalten 2c. haben die Hauptstadt Spaniens zu einer der prächtigsten Residenzen Europas erhoben und wie die Oesterreicher von ihrem Wien, sagen die Spanier auch von ihrer Kapitale: „Es giebt nur ein Madrid."

— Die Berliner „Post“ veröffentlichte unlängst ein Privat-Telegramm aus Posen, in welchem gemeldet wurde, General-Gouverneur Gurko sei Mittheilungen aus Warschau zufolge bevollmächtigt, einen Theil der Quartierlast für die in Polen im verstärkten Maßstabe konzentrirten Truppen auf das übrige Reich zu vertheilen, da Polen nicht im Stande sei, diese Last fernerhin zu tragen. Man erwarte, heißt es am Schluß des Telegramms, eine weitere Konzentrirung von Truppen im Czarthum Polen. Jetzt bringt die Katkowsche „Mosk. Wed.“ das Telegramm und bemerkt dazu:

„Zu unserer Verwunderung erschien dieselbe Depesche Wort für Wort mit Ausnahme der gesperrt gedruckten Stellen an demselben Tage ebenfalls als Privat-Telegramm in der „Kreuzzeitung“, nur daß sie aus Warschau datirt war. Diese Verschiedenheit in Bezug auf den Ort der Aufgabe der beiden Telegramme, wie auch die Phrase in der Depesche der „Post“: „Mittheilungen aus Warschau zufolge“ lassen uns vermuthen, daß diese unsinnige Nachricht in Posen auf Grund dort kursirender Gerüchte fabrizirt worden ist. Wir verzeichnen diese interessante Thatsache für den Fall, daß die deutsche Presse, wie es früher häufig vorgekommen ist, nach dem Urheber dieser sensationellen Nachricht zu forschen anfangen sollte. Es ist nur zu bedauern, daß die großen Organe der deutschen Presse verschiedenen Unsinn, den man ihnen darbringt, abdrucken und sogar noch stolz darauf sind, daß sie solche Nachrichten mit „Privat-Telegramm“ bezeichnen können.“

Uns ist es schon längst nicht zweifelhaft gewesen, daß diese Nachrichten hier fabrizirt werden, wir haben uns jedoch nicht veranlaßt finden können, auf die Sache einzugehen, nachdem die schon vor Jahren von unserer Zeitung wiederholt ausgesprochenen Warnungen vor unzuverlässigen Mittheilungen von hier, in der auswärtigen Presse so wenig Beachtung gefunden haben.

≠ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** von Scholten, Oberstlieut. im 4. Garde-Regmt. zu Fuß als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 3. Niederschl. Infanterie-Regmt. Nr. 50 versetzt. von Brodowski, Major vom 3. Niederschl. Infanterie-Regmt. Nr. 50, in das 4. Garde-Regmt. zu Fuß versetzt. van der Leeden, Major vom 3 Niederschl. Infanterie-Regmt. Nr. 50, zum Bataill.-Kommandeur ernannt.

r. **Premierlieutenant de Graaf** vom Posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10, kommandirt zur trigonometrischen Abtheilung der Landesaufnahme, hat am 20. d. M. Sr. Maj. dem Kaiser die von ihm verfaßte „Geschichte des Posenschen Ulanen-Regiments Nr. 10“ überreicht, welche der Kaiser auch huldvollst angenommen hat.

r. **Der Geburtstag der Kronprinzessin** ist hier von dem 2. Leib-Husaren-Regiment, dessen Chef bekanntlich die hohe Frau ist, in üblicher Weise gefeiert worden. Am Vorabende (20. d. M.) hielten die beiden Schwadronen im Herforth'schen Saale und im Reichsgarten Tanzvergnügen ab, und am 21. d. M. Nachmittags fand in Mylius' Hotel, wo die Offiziere der beiden hiesigen Schwadronen des Regiments ihre Speise-Anstalt haben, ein Festdiner statt, an welchem auch Offiziere der drei Lissaer Schwadronen des Regiments Theil nahmen und bei welchem die Tafelmusik vom Offizierkorps des Regiments gemacht wurde.

r. **Das Bahnprojekt Posen-Strzalkowo.** Bekanntlich wird beabsichtigt, von Posen eine Bahn nach Wreschen und Strzalkowo bis an die russische Grenze zu bauen, und werden gegenwärtig bereits Vorarbeiten für diese Bahn ausgeführt. Der Magistrat unserer Stadt hat nun an die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, für diese seitens der Staatsregierung herzustellende Eisenbahn eine einmalige Geldzuwendung von 30,000 M. zu bewilligen, und ist zur Berathung über diese Angelegenheit eine Sitzung auf den 24. d. M. anberaumt.

r. **In Betreff der Benutzung der Rentenbanken** für die Ablösung von Reallasten hat die königl. Generalkommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen unter dem 5. d. M. einen Aufruf an das betheiligte Publikum gerichtet, in welchem darauf hingewiesen wird, daß mit dem Jahre 1883 die Frist ablaufe, welche zu dem angegebenen Zwecke offen gelassen war. Gleichwohl seien noch viele Grundbesitzer und ganze Ortschaften vorhanden, die von dem segensreichen Institute der Rentenbanken keinen Gebrauch gemacht haben, um sich von ihren Realabgaben, Diensten, Fuhren 2c. an Kirchen, Pfarren, Schulen, milde Stiftungen oder an Rittergüter, Magistrate, Fiskus 2c. für immer zu befreien. An alle diese werde die ernstliche Mahnung gerichtet, die wenigen Wochen bis zum Ablaufe der Frist nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen. Für alle Reallasten, die bis zum 31. Dezember 1883 bei der k. Generalkommission oder bei einem ihrer Spezialkommissarien zur Ablösung angemeldet werden, trete noch die Mitwirkung der Rentenbank ein, dergestalt, daß diese das Abfindungs-Kapital an den Berechtigten in Rentenbriefen auszahlt, und dafür die jährlichen Leistungen bezw. deren Geldwerth von den Verpflichteten bis zur erfolgten Amortisation einhebt; für alle Ablösungsanträge nach dem 31. Dezember 1883 dagegen falle diese Mitwirkung weg; von da ab könne der Verpflichtete sich nur durch die eigene Zahlung des 20-, resp. 25fachen Kapitalbetrages des Jahreswerthes seiner Leistungen von deren Fortentrichtung frei machen, der Berechtigte aber dürfe dann überhaupt nicht mehr provoziren; und da die Kapitalzahlung meist einen beträchtlichen Geldaufwand erfordert, so liege es auf der Hand, daß die Reallasten, welche nicht bis zum 31. Dezember 1883 zur Ablösung angemeldet sind, für alle Zukunft fortbestehen werden, was für beide Theile, den Berechtigten, wie den Verpflichteten, gleich sehr zu beklagen wäre.

th. **Salonkonzert.** Die regelmäßig jeden Mittwoch im Lambert'schen Saale stattfindenden Konzerte der Kapelle des 46. Regiments unter Herrn Kapellmeister Thomas' Leitung scheinen sich eines fortlaufend starken Zuspruches zu erfreuen; wenigstens war auch gestern wieder der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Thomas bestrebt sich, auch über den Durchschnittsrahmen solcher Konzerte hinaus Besseres zu bieten und verdient dies ganz besondere Aufmunterung, da dadurch der Geschmack des größeren Publikums bei der nöthigen Konsequenz entschieden geläutert und gefördert werden wird. So brachte das gestrige Programm neben den Ouverturen zur „Zauberflöte“ und zu „Tell“, Fantasie über „Der Prophet“ und Marschnummern von Weber und Beethoven auch als Novität ein „Adagio“ von Rüfer, „Spanischer Tanz“ von Moszkowski und Schubert's „Forellenquintett“. Wie die zweite Hälfte von Rossini's Ouverture, so wurde auch Spindler's „Husarenritt“, für Orchester bearbeitet, recht flott gespielt. — Die Wiedergabe des Quintetts geschah ausschließlich durch Mitglieder der Kapelle, Herr Ullrich spielte den Flügel, Herr Kapellmeister Thomas den Baß, die übrigen Streichinstrumente die Herren Mehnert, Fulde und Kleinhammer. Man hatte sich damit freilich ein etwas zu hohes Ziel gesteckt. Schon rein zeitlich, die Wiedergabe dauerte fast eine volle Stunde, ging man über die Grenze dessen hinaus, was der Durchschnittskapazität des Publikums in Bezug auf die Dauer seiner Empfänglichkeit entsprach; schon nach dem ersten Satze erwies sich die ziemlich laute Stimmung für den sogenannten Kammerton nicht gerade disponirt; dazu kam, daß die Geigen und Cello mit dem Klavier und Baß nicht gleichwerthig Schritt zu halten vermochten, und namentlich die erste Violine an Reinheit recht viel zu wünschen übrig ließ. Hätte man sich auf den vierten Satz, das Thema mit Variationen, allein beschränkt, so hätte man das Studium darauf konzentriren können, man wäre der Gehörsausdauer des Publikums entsprechender verfahren und man hätte das Schönste des Werkes gebracht, welches, wenn auch aus dem Gesammtrahmen heraustretend, immer noch ein abgeschlossenes Ganze gewesen wäre.

r. **Das Musikkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments** ist heute Morgens nach Berlin auf 8tägigen Urlaub abgereist, und wird dort unter Leitung seines Stabstrompeters, Herrn Oppermann, in Folge einer Einladung zunächst heute Abends bei dem Stiftungsfeste des „Vereins früherer Leib-Husaren“, welches mit der Feier des Geburtstages der Kronprinzessin verbunden ist, im Restaurant Waßmann (Leipziger-Straße) musiziren; an den anderen Tagen giebt das Musikkorps in verschiedenen Sälen Konzerte. Der genannte Verein ist der jüngste der ca. 60 in Berlin bestehenden Kriegervereine und zählte bei seiner Gründung 150 Mitglieder. Zu dem heutigen Feste des Vereins sind auch die Wachtmeister sämmtlicher fünf Schwadrouen des Regiments nach Berlin abgereist.

* **Verbot der Vieheinfuhr aus Rußland.** Nachdem das Erlöschen der Rinderpest in den benachbarten Gouvernements Rußlands amtlich festgestellt worden ist, sind, unter Aufhebung des verschärften Einfuhr-Verbots vom 4. Mai d. J, die Vorschriften der landespolizeilichen Anordnung vom 10. Juni 1881 § 2 und 3 mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß die Ein- und Durchfuhr lebender Schweine aus Rußland wegen der daselbst verbreiteten Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres verboten bleibt, und daß ferner das unter dem 10. Juni 1881 erneuerte Verbot der Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen weiter besteht.

* **Sibirien.** Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Die Posener Zeitung vom 17. Nov. enthält eine Korrespondenz aus Petersburg, welche mich lebhaft an folgende Episode erinnerte: Im Jahre 1873 fuhr ich mit dem Reg.-Rath D. und mit dem Reg.-Sekretär K. auf der Post von Gnesen nach Miloslaw. Den 4. Platz im Postwagen hatte ein etwa 30jähriger Mann inne, welcher sich als ein polnischer Insurgent aus dem Jahre 1863 entpuppte. Er war von den Russen gefangen genommen und nach Sibirien geschickt worden. Jetzt — nach 10jährigem Exile — war er begnadigt und befand sich auf der Reise in die Heimath (Er war Wirthschaftsbeamter auf einem der Miloslawer Güter gewesen.) Als ich bei seiner Erzählung mit einer Art von Schauder rief: „Hu! Sibirien!“ sah er mich groß an und fragte (er sprach nur polnisch): Kennen Sie das polnische Sprichwort: Der Wolf weilt am Liebsten, wo er geboren ist? — Dies hier ist mein Vaterland und daß ich es lieb habe, erhellt wohl daraus, daß ich für dasselbe dem Tode und der Gefangenschaft Trotz geboten habe. Aber das sage ich Ihnen: wenn es mir hier nicht sehr gut geht, dann kehre ich unbedingt nach Sibirien zurück, denn dort ist es hundert Mal schöner, als hier. (Er hatte im Südosten, nahe an der chinesischen Grenze, gewohnt.) Als ich einwendete, daß die grausame Behandlung der Russen doch wohl alle Schönheit des Landes überwöge, — sagte er, daß er von einer solchen Grausamkeit nichts bemerkt habe. Als ich ihm nun die mir von polnischer Seite oft gemachten Schilderungen der Barbareien der Russen gegen die gefangenen Polen wiederholte, erklärte er das für offenbare Lügen. Nur wer eines gemeinen Verbrechens überführt oder verdächtig sei, werde hart behandelt, z. B. in die Bergwerke geschickt. Politischen Gefangenen würde sehr human begegnet. — Ueber die mir beschriebene, auch im Bilde gezeigte Weise, eine Anzahl Gefangener, mit je einer Kette an eine lange Eisenstange gefesselt, durch einige Kosaken treiben zu lassen, lachte er herzlich. — Es ist mir nicht überraschend gewesen, daß Polen, denen ich dies erzählte, den Mann einen von den Russen erkauften Verräther nannnten, doch möchte ich an das erinnern, was die Franzosen von den barbarischen Deutschen erzählen.“

r. **In Betreff des Kutschers**, welcher, wie gestern mitgetheilt, von seinem Wagen gefallen, überfahren, und in Folge dessen ums Leben gekommen ist, geht uns noch Folgendes zur Ergänzung resp. Berichtigung zu. Der Kutscher fuhr, nach Angabe des Wächters zwischen 12 und 1 Uhr vom Wronkerplatz nach der Kleinen Gerberstraße; dabei fiel derselbe, sinnlos betrunken vom Wagen und wurde von den Rädern überfahren; er war also nicht schlaftrunken. Wäre dieser Kutscher mit dem anderen und den Leuten vom Wirthshause Komornik zu gleicher Zeit abgefahren, so konnte derselbe ebenfalls wie der andere Kutscher um 8 Uhr Abends in Posen sein und dieser Unglücksfall nicht eintreten.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abend eine Abeiterin, welche im angetrunkenen Zustande auf der Breitenstraße Skandal machte, die Passage hinderte und der wiederholten Aufforderung eines Schutzmanns, sich zu entfernen, keine Folge leistete. — Verhaftet wurde gestern Nachmittags ein Arbeiter, welcher auf dem Trottoir in der Wronkerstraße stand und Skandal machte, und trotz mehrfacher Fortweisung durch einen Schutzmann stets auf denselben Platz zurückkehrte. — Ebenso wurde ein Arbeiter verhaftet, welcher in einer Schänke auf der Wronkerstraße Skandal machte, und trotz mehrmaliger Hinausweisung durch den Wirth und den Schutzmann sich nicht entfernte.

□ **Fraustadt,** 21. Nov. [Die Strafbestimmungen betreffs der Benutzung der Kunststraßen.] Im September brachten einige Kreisblätter einen längeren Artikel über die veralteten Strafbestimmungen betreffs Benutzung der Kunststraßen und war hierbei eines Falles Erwähnung gethan, wonach mehrere Landwirthe des Kröbener Kreises vom Schöffengericht zu Bojanowo wegen Schädigung der Chaussee, welche man in einer zu hohen Belastung den Wagen erblickte, zu beträchtlichen Geldstrafen verurtheilt wurden. Die Verordnung vom 17. März 1839 und das Ministerialreskript vom 16. Febr. 1840 verbietet nämlich allem gewerbsmäßig betriebenen Fuhrwerk nicht mehr als 20 Zentner bei einer Radfelgenbreite von unter 4 Zoll auf Kunststraßen zu laden. Diese Bestimmungen sind auch diejenigen Landwirthe unterworfen, welche neben ihrer Landwirthschaft ein Gewerbe betreiben oder für Andere zeitweise Lohnfuhren verrichten. Diese veralteten Strafbestimmungen, welche sicher von dem weitgrößten Theile der Fuhrwerksbesitzer bisher gar nicht gekannt worden sind, und die man jetzt mit Schärfe zu handhaben scheint, haben auch in den letzten zwei Jahren zu vielen Bestrafungen von Fuhrwerksbesitzern unserer Stadt und der Umgegend geführt. Da die Strafe für solche Uebertretungen nicht weniger als 30 M. beträgt und einige der Bestraften dadurch hart betroffen worden sind, so appellirten Einige hiergegen in dem Glauben, daß eine solche Strafbestimmung wohl nicht existiren könne, zumal auch die Ueberladung der Wagen eine ganz unbedeutende war. Selbstverständlich wurden die Uebertreter auch von den Gerichten zu den betreffenden Strafen und in die Kosten, welche sich zum Theil bedeutend höher belaufen als die Strafe selbst, verurtheilt. So hatte der Eigenthümer W. aus Punitz folgende Kostenrechnung erhalten: Kosten I. Instanz 30 M., desgl. II. Instanz 30 M., Strafe 90 M., Zeugengebühren 8 M., Fehlen der Laterne 4 M., Porto u. A. 0,30 M., in Summa 162 M. 30 Pf. Bei weiteren drei Angeklagten betrug die Kostenrechnung je 143 M. Bei dem jetzigen Umfange der Chaussee dürfte eine solch' veraltete Strafbestimmung wohl kaum noch vollständig durchführbar sein, denn wenn z. B. ein Gewerbetreibender außerhalb der Chaussee eine Ladung Holz oder Ziegeln von mindestens 30 Zentnern fortschaffen will — ein vierzölliger Wagen ist auf der Landstraße nicht verwendbar — so ist derselbe gezwungen, falls er mit dieser Ladung die Chaussee eine kleine Strecke passiren muß, etwa 10 Ztr. abzuladen, um nicht in Strafe zu verfallen. Die Fuhrwerksbesitzer aber, besonders diejenigen Landwirthe, welche, um ihre kümmerliche Existenz zu verbessern, zeitweise durch Lohnfuhren sich einen Nebenverdienst zu verschaffen suchen, sind gezwungen, diesen gänzlich aufzugeben. — Um solchen Zuständen einigermaßen Abhilfe zu verschaffen, wandten sich mehrere Landwirthe und Gewerbetreibende unseres Kreises mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus, doch erhielten die Petenten unterm 18. März d. J. folgenden Bescheid: „Die Vorberathung über die von Ihnen eingereichte Petition vom 8. Januar, welche in der Petitions-Kommission stattgefunden, hat zu dem Beschlusse geführt: Die Petition, in Erwägung, daß die in Rede stehenden Bestimmungen für die Erhaltung der Chausseen sehr vortheilhaft sind, dieselben fast in allen zivilisirten Staaten analog bestehen, daß demnach die Landesvertretung keinen Grund hat, hierin eine Aenderung zu beantragen, für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären. Das Haus der Abgeordneten hat deshalb in der Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen: in bezügliche weitere Erörterungen nicht einzutreten. Der Bureaudirektor des Abgeordnetenhauses, gez. Kleinschmidt.“ Da nach unserem Dafürhalten eine Abänderung dieser Strafbestimmungen unumgänglich zur Nothwendigkeit geworden und eine solche nur durch den Landtag erreicht werden kann, so wäre es wünschenswerth und ein Erfolg nur dann zu erwarten, wenn sämmtliche landwirthschaftliche Vereine des gesammten preußischen Staates und alle Gewerbetreibende Veranlassung nehmen möchten, Massenpetitionen an das Abgeordnetenhaus zu richten.

s. **Czempin,** 21. Nov. [Fluchtversuch.] Ein Sträfling, welcher in Begleitung von Transporteuren heute mit dem Zuge 31 nach Rawitsch fuhr, öffnete zwischen Moschin und Czempin die Coupeethür während der Fahrt und sprang aus dem Wagen, wurde jedoch bald von Bahnbediensteten eingefangen und dem Ortsvorstand in Petzen-Hauland zugeführt. Verletzt ist derselbe nicht, nur klagte er über Schmerzen in der linken Seite.

⊙ **Aus dem Kreise Mogilno,** 21. Nov. [Beihilfen zu Wegebauten.] Die Provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau hat für Wegebauten an Beihilfen aus Provinzialfonds bewilligt: 1. Der Stadt Mogilno zur Herstellung eines Sommerweges neben der Chaussirung der Straße Mogilno-Dombrówko 27000 M.; 2. dem Rittergutsbesitzer Nehring in Kolodziejewo zur Chaussirung und Pflasterung der Straße vor Kolodziejewo über Kolodziejewo nach der Weiche der Oberschlesischen Eisenbahn als erste von zwei gleichen Raten 2150 M.; 3. dem Rittergursbesitzer Hirschberg in Rogowko und Pietsch und Genossen aus Rogowo und Rogowko zur Bekiesung des Weges Rogowo-Kostkowo als erste von zwei gleichen Raten 1625 M.; 4. zur Bekiesung des Weges von Grochowisko-königl., Gutfelde, nach der Bromberg-Schubin-Gnesener Chaussee der Gemeinde Grochowisko 1375 M.; 5. zur Bekiesung des Weges von der Grenze des Gutes Wola über Czewojewo Gut und Dorf Marcinko dolne Gut, Marcinkowo gorne Gut nach der Bromberg-Gnesener Chaussee dem Rittergutsbesitzer Karski in Marcinkowo gorne und Genossen als erste von zwei gleichen Raten 4700 M., sowie 6. dem Gutsbesitzer Wolff in Kawka zur Bepflasterung des Weges von Kawka bis zur Kwieciszewo-Tremessener Chaussee als erste von zwei gleichen Raten 1825 M.

? **Wongrowitz,** 21. Nov. [Kreistag.] Auf dem am 13. d. M. hier versammelten Kreistag wurde einstimmig beschlossen, für die zu bauenden beiden Eisenbahnlinien, untergeordneter Bedeutung, so weit sie den hiesigen Kreis berühren, daß erforderliche Land ohne Einschränkung zu bewilligen und dadurch der ministeriellen Anforderung entsprechen. In Bezug auf die Fortführung der beiderseitigen Chaussee-Anschlüsse zwischen den Kreisen Kolmar-Schubin und Wongrowitz wurde mitgetheilt, daß der Schubiner Kreis die Chaussee nach Sulinowo zum Anschluß an die Kaliska-Zniner Chaussee bauen werde. Zugleich wurde der Landrath autorisirt, mit dem Wirsitzer Kreise Anknüpfungspunkte zu suchen zum Neubau einer Chaussee von Gollantsch nach Netzthal. In Betreff der Herstellung einer Chaussee-Verbindung für die Stadt Gollantsch und Umgegend von der Kreisgrenze bei Margonin bis zur Wongrowitz-Exiner Chaussee wurde beschlossen, zunächst den Bau der Chaussee Margonin-Gollantsch auszuführen und den Beschluß über die Weiterführung der Chaussee bis zur Wongrowitz-Exiner Chaussee auszusetzen, bis zum Bau der in Aussicht stehenden Bahnlinien Gnesen-Nakel und Rogasen-Inowrazlaw, d. h. bis es feststeht, wohin der eine oder der andere Bahnhof nahe der genannten Chaussee zu stehen kommt. Die Feststellung eines Planes zur weiteren Entwickelung des Hauptverkehrsstraßen-Netzes im Kreise, behufs Herabminderung der Kosten, wurde bis zum nächsten Kreistage ausgesetzt, um den Kreistagsmitgliedern Zeit zu lassen, sich mit der vom Landrath v. Unruh darüber verfaßten umfangreichen Denkschrift näher bekannt zu machen.

XX **Gnesen,** 21. Nov. [Zur Beerdigung des Propstes Budziak. Städtisches. Prämie.] Meiner gestrigen Notiz über die Beerdigungsfeier des verstorbenen Propstes Budziak habe ich berichtigend hinzuzufügen, daß die feierliche Ueberführung der Leiche nach der Kirche gestern, die Versenkung in die Gruft aber erst heute um 11 Uhr geschehen ist, so daß die Leiche die Nacht hindurch in der Kirche gestanden hat. Der Irrthum erklärt sich aus dem übergroßen Andrange, der in der Abendstunde ein genaues Verfolgen der Vorgänge nicht ermöglicht. — Aus Provinzial-Fonds sind der diesseitigen Kommune 8000 Mark überwiesen worden unter dem Vorbehalt, daß das Geld zur Pflasterung und Regulirung der Hospital- und Kasernenstraße verwandt werde. Die städtische Verwaltung gedenkt dieser Forderung entsprechen zu können, indem sie fernere 8000 Mark, die jene Arbeit kosten würde, in den nächstjährigen Etat der Stadt aufnimmt und die Ausführung dann ungesäumt vornehmen läßt. — In der Nacht zum 29. September brannten hierselbst in der Posenerstraße mehrere Gebäude ab. Da augenscheinlich hier Brandstiftung vorlag, hat die Direktion der Provinzial-Feuersozietät eine Prämie von 200 Mk. auf die Ermittelung des Thäters gesetzt. Bis jetzt ist der Brandstifter nicht ermittelt.

λ **Krotoschin,** 21. Nov. [Selbstmord.] Großes Aufsehen erregt hier die traurige Kunde, daß gestern Abend der noch junge Sekonde-Lieutenant Tsch. seinem Leben durch einen Pistolenschuß in die Schläfe ein Ende gemacht hat. Derselbe hatte vorher noch einen Brief an den Regimentskommandeur geschrieben. Ueber die Motive zu der That ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes bekannt.

II **Bromberg,** 21. Nov. [Stadtverordnetenwahlen. Oberbürgermeister Bachmann. Verein für Mädchenerziehung.] Gestern hat nun auch die Wahl der Stadtverordneten für die I. Abtheilung stattgefunden und sind folgende Herren gewählt resp. wiedergewählt worden: Seminardirektor Vater, Justizrath Kempner, Kaufmann Strelow, Dr. Jakoby und Kaufmann Benno Thiele. Die Betheiligung war gestern eine bedeutend größere, wie in den anderen Abtheilungen, denn sie betrug fast 50 Proz., da von 243 wahlberechtigten Bürgern 111 ihre Stimme abgaben. — Oberbürgermeister Bachmann hat sich nach Berlin begeben, um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen. Ihn vertritt während dieser Zeit Bürgermeister Peterson. — Der Verein für Mädchenerziehung hielt gestern Abend im Kraatz'schen Lokale seine zweite Sitzung ab. Nach Beantwortung zweier dem Fragekasten entnommenen Fragen wurde seitens des Vorsitzenden, Direktors Gerth die Versammlung befragt, ob es wünschenswerth erscheine, daß seitens des Vereins eine Weihnachtsbescheerung für arme Schülerinnen bereitet werden soll. Nachdem nach kurzer Besprechung die Frage bejahend ausfiel, fand der Vorschlag, zu diesem Zwecke aus freiwilligen Gaben der Mitglieder eine Lotterie zu veranstalten, allgemeinen Anklang. Die Geschenke müssen bis zum 15. Dezember eingeliefert sein und soll am 28. Dezember die Bescheerung stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 21. Nov. [Gewerbsmäßiges Hazardspiel.] Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Hazardspielens gegen den Handlungskommis Heinrich Schwalbe von hier verhandelt. Derselbe hat nach Inhalt der Anklage und nach der heute erfolgten Beweisaufnahme im vorigen und in diesem Jahre wiederholt Hazardspiele in verschiedenen hiesigen Lokalen entrirt. Dies fiel allgemein auf und wurde deshalb von den Mitspielern auf seine Manipulationen beim Kartengeben aufgepaßt. Am 6. September d. J. gelang es denn auch, ihn auf der That abzufassen, wie er in einer hiesigen Zigarren-Handlung mit gezeichneten Karten Bank hielt, nachdem er vorher eine beträchtliche Summe gewonnen hatte. Außer diesem Vorfalle ist er noch an einem andern Tage von dem Buchhalter Z. dabei beobachtet worden, als er mit falschen Karten spielte. Seine Mitspieler, welche zuweilen von ihm gehörig gerupft wurden, waren zum Theil Fleischermeister Kollegen von ihm und Beamte. Die Verluste, welche einige von ihnen erlitten, beliefen sich auf 300 M. resp. 100, 50 M. 2c. Da der Angeklagte ohne Stellung war, so hat er aus dem Glücksspiel ein Gewerbe betrieben. Derselbe war zum Theil geständig und wurde zu 4 Monaten

Gefängniß und 100 M. Geldstrafe ev. 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

v. **Meseritz**, 21. Nov. [Schwurgericht.] Die vierte und letzte diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts hierselbst hat am Montag der vorletzten Woche begonnen und nur vier Tage gedauert. Als Vorsitzender fungirte Herr Landgerichtspräsident Wettke. — In den zur Verhandlung gekommenen Sachen sind folgende Urtheile gefällt worden: Der Knecht Martin Bunk aus Kalzig wurde wegen Raubes zu zwei Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt. Die Dienstmagd Helene Bunk von dort erhielt wegen eines Diebstahls wegen Monate Gefängniß. Der Wirth Wojciech Klorek aus Granowo, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit angeklagt, wurde freigesprochen. Gegen den Postgehilfen Reinhold Werner aus Unruhstadt wurde wegen wiederholter Verbrechen im Amte auf zwei Jahr sechs Monate Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer erkannt. Der Häusler Ernst Kottwitz und dessen Ehefrau Pauline geb. Ziesler aus Neudorf-Karge, welche wegen Verbrechens gegen das Leben beziehungsweise Körperverletzung angeklagt waren, wurden freigesprochen. Bei dem Schuhmacher Oskar Dümke aus Rakwitz, wegen Urkundenfälschung angeklagt, erfolgte ebenfalls Freisprechung. Der Knecht Matthias Klosinski aus Izdebar erhielt wegen Nothzucht ein Jahr sechs Monat Gefängniß und der Arbeiter Anton Swiderski daselbst wegen desselben Verbrechens neun Monate Gefängniß. Gegen die Dienstmagd Marianna Kaczmarek aus Betsche wurde wegen Kindesmordes auf drei Jahre Gefängniß erkannt. — Die Verhandlung der Sache wider den Eigenthümersohn Nikolaus Cymanek aus Stokki wegen versuchten Mordes, in welcher am 7. d. M. Termin angestanden hatte, hat am 9. d. Mts. fortgesetzt werden müssen, weil noch einige Zeugen zu laden waren, welche außerhalb wohnen. Cymanek ist gegen 30 Jahre alt, Soldat gewesen und bekannt als leidenschaftlicher Jäger; er war wegen Wilddieberei bereits wiederholt angeklagt, ist aber nur in einem Falle zu 60 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Am 11. Februar d. J. früh gegen 6 Uhr bemerkte der Förster Schmidt aus Gorzyn, als er sich in dem Neugörziger Reviere des Gorzyner Forst's, an der Grenze der Feldmark Stokki befand, aus der dortigen Richtung auf den Forst zu einen Mann kommen, welcher offenbar auf Wilddieberei ausging, indem er ein Gewehr trug. In einer Entfernung von etwa 50 Schritt blieb er stehen und stutzte, lief aber dann schleunig in den Forst hinein. Bald darauf hörte Schmidt ein zweimaliges Knacken eines Gewehres und fühlte auch in demselben Augenblicke, daß er am Bauche und an der Hinterbacke verwundet sei. Seine Kleider waren von zahlreichen Schrotkörnern durchbohrt. Schmidt mußte mittels eines Fuhrwerks nach Hause geschafft werden und hat eine Zeitlang in Lebensgefahr geschwebt, ist aber jetzt wieder hergestellt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich gegen den Angeklagten. Sein Verhalten nach der That war auffällig; er wurde verhaftet und es sind demnächst Thatsachen ermittelt worden, welche ihn der That dringend verdächtigen. Schmidt hat den Angeklagten, welcher die That entschieden in Abrede stellt, zwar nicht wiedererkennen können, behauptet aber, daß die Kleider und die Figur des Angeklagten genau auf den Thäter paßten. Die von dem Angeklagten benannten und vernommenen Zeugen über seine Anwesenheit im Hause der Eltern zur Zeit der That vermochten dies nicht bestimmt zu bekunden, auch wurde ihnen nicht durchweg Glauben beigemessen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über ihn aus und der Gerichtshof erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf 6 Jahre Zuchthaus.

London, 17. Nov. [Eine Frau für einen Krug Bier.] Vor dem Assisengerichte in Liverpool stand dieser Tage Betty Wardle, eine junge Frau, der Bigamie angeklagt. Ihr erster Gatte lebt noch und es wurde konstatirt, daß sie von diesem um einen Krug Bier an ihren zweiten Mann verhandelt worden war. Justice (Richter) Denham: „Aber vor dem Polizeirichter gab sie an, daß ihr erster Gatte träge sei und nicht arbeiten wolle." — Der Advokat: „Als sie ihn verließ, nahm sie ihr Kind mit sich und er sagte, wenn sie ihm das Kind überlassen wolle, werde er sie nicht weiter belästigen. Er hat sie daraufhin für einen Krug Bier verkauft." — Die Gefangene: „Mit Verlaub, Ihro Gnaden, das hat er auch gethan." — Richter: „Ist Jemand anwesend, der Zeugniß ablegen kann?" „Ja Mylord, Alice Roseby und Margaret Brown." — Richter: „Man lasse Margaret Brown vortreten." Im Kreuzverhör gestand diese, sie sei bei der zweiten Hochzeit zugegen gewesen. Sie wußte, daß der erste Mann noch am Leben war, ebenso, daß er seine Frau für einen Krug Bier verkauft hatte. — Richter: „Glaubten Sie, daß dieser Verkauf bindend sei?" — „Ja, Mylord." — Richter: „Und Sie hielten es für Recht, daß sie sich wieder verehelichen könne?" — „Sie wünschte, daß ich sie weggebe, und ich that es." — Richter: „Sie haben ihr geholfen, Bigamie zu begehen. Nehmen Sie sich in Acht, daß es nicht wieder vorkommt, sonst könnte es Ihnen übel bekommen." — Die zweite Zeugin, Alice Roseby, bezeugte, daß sie gesehen habe, wie Wardle ein Glas aus dem bewußten Kruge trank. — Richter: „Mit wem wurde der Handel abgeschlossen?" — „Mit Georg Chisnel." — Richter: „Ich bin nicht ganz sicher, ob Sie nicht selbst der Bigamie schuldig sind, jedenfalls der Beihilfe zur That. Sie müssen solche Sachen nicht wieder thun. Männer haben kein Recht, ihre Frauen für einen Krug Bier oder sonst etwas zu verkaufen." (Gelächter.) — Der nächste Zeuge war Georg Chisnel, ein Bauernlümmel, etwa 20 Jahre alt, dessen Lancashire-Dialekt dem Richter ebenso schwer verständlich war, als Jenem die elegante Sprache des Londoner Juristen. — Richter: „Wie kam es, das Ihr diese Frau geheirathet habt?" — Zeuge: „Wie kam was?" Der Richter wiederholt die Frage. — Zeuge: (in unbeschreiblichem Dialekt): „Ich hab sie gekauft." — Richter: „Ihr seid doch kein so großer Narr, zu glauben, daß Ihr eines anderen Mannes Frau kaufen könnt? — „Ich?" (Gelächter.) — Richter: „Wieviel habt Ihr für dieselbe gegeben?" — „Sixpence" (50 Pfennig). (Großes Gelächter.) — Richter: „Ihr seid gerade so schuldig als sie. Ihr habt Euch der Beihilfe vor der That schuldig gemacht. Ihr seid selbst der Bigamie schuldig! Jede Person in diesem Prozeß ist der Bigamie schuldig! (Gelächter.) Fort mit Euch!" — Der Zeuge sprang behend die Treppe hinab, wurde aber von dem Richter sofort zurückgerufen. — „Wie lange hat Ihr mit der Gefangenen zusammengelebt? — „An die drei Jahre." — Richter: „Wünscht Ihr sie wieder zu Euch zu nehmen?" — „Ja, und sie zu behalten, wenn's Ihnen beliebt." (Gelächter.) — Richter: „Ihr braucht sie nicht zu behalten, wenn Ihr nicht wollt; sie ist die Frau des Wardle." — Nach dem Plaidoyer des Advokaten der Angeklagten wurde der erste Mann zitirt, allein es war keine Antwort zu erhalten. Der Richter schloß die Verhandlung mit folgender bezeichnenden Anrede: „Es ist absolut nothwendig, daß ich in diesem Falle eine Strafe verhänge, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die Männer ebenso wenig ein Recht haben, ihre eigenen Frauen zu verkaufen, als die Frauen anderer Männer, oder als die Pferde, Kühe anderer Männer. Das ist kein gesetzlicher Handel. Es scheint mir, daß so viele unter Euch in diesem Punkt unwissend sind, daß ich eine Strafe verhängen muß, um es Euch klar zu machen. Es braucht keine lange Strafe zu sein, aber ich verurtheile Sie (zur Angeklagten) hiermit zu einer Gefängnißstrafe von — einer Woche." — So geschehen in Liverpool am 15. November im Jahre der Gnade 1883.

Juristisches.

* Nach § 10 des sog. Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 wird Derjenige mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldbuße bis zu 1500 Mark, oder mit einer dieser Strafen belegt, der, zum Zwecke der Täuschung, in Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht oder verfälscht. Unter die gleiche Strafbestimmung fällt, laut Urtheils des Reichsgerichts vom 20. November 1881, wegen Bierfälschung ein Brauer, welcher zu seinem sonst normal bereiteten und vertriebenen Biere einen zu solcher normalen Bierbereitung nicht gehörigen Stoff (z. B. Süßholz) zu dem Zwecke zusetzt, um das Bier den Abnehmern als malzreicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist.

Die Straffälligkeit wird auch dadurch nicht behoben, daß das Bier durch den Zusatz nicht verschlechtert, ja sogar schmackhafter gemacht worden ist und daß dem Brauer jede gewinnsüchtige Absicht gefehlt hat.

Landwirthschaftliches.

V. **Ueber das Tödten der Feldmäuse durch Schwefeldämpfe** vermittelst des sog. „Mäusetödters", wovon, nebenbei bemerkt, eine Breslauer Firma allein über 1000 Stück (à 16 M.) bereits verkauft haben soll, spricht sich Herr Rittergutsbesitzer Lüdke-Busakow im „Landwirth" entschieden abfällig aus. Er hat einen solchen Apparat nach allen Seiten hin einer gründlichen Probe unterzogen und durch Einblasen der Schwefeldämpfe in eine große Glaskrause beobachtet, wie viel Dampf die dort hineineingesetzten lebenden Mäuse brauchten, ehe sie verendeten, wonach er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es unmöglich ist, mittelst des in Rede stehenden Räucherapparates einen so intensiven Schwefeldampf, wie er zur Tödtung der Mäuse nöthig ist, in den porösen von denselben aufgewühlten Boden hineinzupressen, und daß die von solchen Schwefeldämpfen wirklich berührten Mäuse daran nicht ersticken, sondern sich meist sehr bald wieder erholen und in ihren weitverzweigten Gängen unter der Erde entfliehen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Vor einigen Tagen** hielt der Zweigverein deutscher Müller des Harzes in Halberstadt eine General-Versammlung ab, in welcher der Mühlenbesitzer Banse in Meisdorf über die Lage der Mühlen-Industrie in der Provinz Sachsen referirte und die in der Geschäftsmüllerei (im Gegensatze zur Lohnmüllerei, welche durch die Konjunkturen des Weltmarktes nicht beeinflußt wird) zu Tage tretende Ueberproduktion beklagte. Diese hat sich zuerst nach Einführung des neuen Zolltarifs empfindlich fühlbar gemacht, weil die von der Reichsregierung damals für nothwendig erachteten Kontrolmaßregeln zur Folge hatten, daß die früher für den Export arbeitenden großen Mühlen auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig waren und ihre Produkte auf den inländischen Markt werfen mußten. Die im vorigen Jahre den Müllern gewährten Erleichterungen haben nur zum Theil Abhilfe schaffen können, namentlich gelingt es der deutschen Export-Müllerei nur allmählich, die mehrere Jahre unterbrochenen Verbindungen wieder herzustellen nnd neue zu eröffnen. Der inländische Markt ist daher noch immer überfüllt, zumal da gegenwärtig auch die Folgen der guten Kartoffelernte sich in dem Konsum der Brodfrüchte geltend machen. Herr Banse ist der Ansicht, daß es zur Hebung der Mühlenindustrie gegenwärtig nur einen Weg gebe, nämlich den, einen Abzugskanal nach dem Auslande zu schaffen und die entgegenstehenden Schwierigkeiten, denen der einzelne Produzent nicht zu begegnen vermag, durch gemeinsame Thätigkeit zu überwinden. Er empfiehlt, das Beispiel der österreichischen Müller nachzuahmen, welche eine Export-Mühlengesellschaft gegründet haben, um die überschüssigen Erzeugnisse der Mitglieder zu exportiren. Es sei der Gesellschaft, welcher sich 45 Mühlen angeschlossen hätten, in fünfmonatlicher Thätigkeit gelungen, für etwa 500,000 M. Mehl auszuführen. Die Gesellschaft arbeite als Genossenschaft und sei berechtigt, zur Aufrechterhaltung der Verbindungen auch fremde Mehle zu kaufen, wenn die Mitglieder einmal nicht genug zu liefern vermöchten. Der größte Theil des Exports gehe nach England, dessen Märkte auch für Deutschland das natürlichste Absatzfeld seien. Es empfehle sich sehr, das Beispiel nachzuahmen und gemeinsam die Ausfuhr zu organisiren. Der Anregung wurde in der Versammlung allgemein volle Anerkennung zu Theil, obwohl man nicht verkannte, daß der Ausführung des Gedankens, namentlich der Betheiligung kleinerer und mittlerer Produzenten, in der Verschiedenheit der Mahlgänge unserer Mühlen große Schwierigkeiten entgegenstehen. Auch bleibt abzuwarten, welchen Erfolg der vorgeschlagene Plan unter der herrschenden Zollpolitik erreichen kann. Noch hat der Export der deutschen Mühlen, trotz der gewährten Erleichterungen für den Nachlaß des Getreidezolles, bei weitem den Umfang nicht wieder erlangt, den er vor dem Jahre 1879 behauptet hatte. Insbesondere ist der früher sehr ansehnliche Export von Roggenmehl nach Oesterreich auf ein geringes Quantum zusammengeschrumpft, seitdem in diesem Lande, eingestandenermaßen als Repressalie gegen den deutschen Mehlzoll, ein Zoll von 1½ Gulden pro Doppelzentner Mehl eingeführt worden ist, während umgekehrt der Import österreichischen Mehles in Deutschland trotz des erhöhten deutschen Mehlzolles stetig gestiegen ist. Hier wird sich die neue Zollpolitik, welche der Mühlenindustrie ohnehin schon tiefe Wunden geschlagen hat, wohl auch ferner noch als überaus nachtheilig erweisen.

r. **„Vesta"**, Lebensversicherungsbank a. G. Am 14. d. M. fand eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Bank statt, in welcher der Etat für das Rechnungsjahr 1883 berathen und beschlossen wurde. Nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Jahres ist ein recht günstiger Geschäftsabschluß zu erwarten, indem bis Ende Oktbr. der reine Zuwachs von Versicherungen 136 Policen mit 347,050 Mk. versichertes Kapital betrug; die Einnahmen an Beiträgen haben sich um ca. 10,000 M. und die Gesammtaktion um ca. 70,000 M. gehoben. Nach einer statistischen Zusammenstellung der Geschäftsergebnisse von 35 im Deutschen Reiche bestehenden Lebensversicherungs-Gesellschaften nahm unter denselben die „Vesta" mit einem reinen Zuwachs von 243 Policen und 370,316 M. Versicherungsaktiva im Vorjahre die 19. Stelle ein, so daß 16 Gesellschaften einen geringeren reinen Zuwachs aufzuweisen hatten, was von einer verhältnißmäßig recht regen und ersprießlichen Geschäftsthätigkeit dieser hier domizilirenden Gesellschaft Zeugniß giebt.

Produkten- und Börsenberichte.

□ **London**, 20. Nov. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak.] Während voriger Woche fanden wieder verschiedene bedeutende Transaktionen in englischen Hopfen statt, und es gingen in der Woche mehr Hopfen aus Kent nach der Borough, als zu irgend einer Zeit während dieser Saison. Die geringeren Sorten erzielten etwas höhere Preise, während Mittel- und beste Sorten fest sind ohne wesentliche Aenderung. Preise für Englische bewegen sich noch theils von 5—9 Pfd. Strl. per Ztr., und es muß etwas ganz Feines sein, um die Händler zu bewegen über 9 Pfd. Strl. zu geben. Man glaubt, daß der noch in den Händen der Pflanzer verbleibende Rest unter ¼ der ganzen Ernte dieses Jahres sei und hofft, auch diesen Rest, der mehrere der feinsten Hopfen, die dieses Jahr in East Kent gezogen wurden, in sich begreift, zu den jetzigen Notirungen bald aus den Händen der Pflanzer zu bringen. Die Konsumenten nehmen die Hopfen stetig vom Markte, und viele der großen Brauer haben zu den gegenwärtigen Preisen einen bedeutenden Vorrath eingelegt, der in mehr als einem Falle einen zweijährigen Verbrauch repräsentirt. Das Geschäft in fremden Hopfen ist immer noch nicht bedeutend und die Anfuhren sind bis jetzt verhältnißmäßig gering. Amerikanische werden nicht bedeutend importirt, da die Qualität derselben zu wünschen übrig läßt. Der Import während voriger Woche betrug 83 Ballen von Rotterdam, 198 von Hamburg, 235 von Ostende, 27 von Antwerpen und 58 Ballen von Terneuzen.

Vermischtes.

* **Zur Affaire Putlitz** schreibt der „B. B. C.": Vor einiger Zeit erregte eine Selbstmord-Tragödie in ganz Deutschland mächtiges Aufsehen. Ein junger, in der Blüthe seiner Jahre stehender Gelehrter der aristokratischen Kreisen angehörte, hatte sich erschossen. Niemand hätte auch nur einen Zipfel jenes Schleiers gelüftet, mit welchem der Sterbende selbst die Tragödie seines Todes bedeckt hatte, wenn nicht jener tragische Fall benutzt worden wäre, um alten konfessionellen Hader neu zu schüren, ohne daß in Wahrheit zwischen jenem Selbstmorde und gewissen erregenden sozial-konfessionellen Zwistigkeiten der mindeste Zusammenhang bestanden hätte. Wie aber die Dinge gewendet und zugespitzt worden sind, erscheint es kaum mehr erlaubt, mit der Wahrheit zurückzuhalten. Man nehme an, man befinde sich im Theater und sehe ein modernes Französisches Drama, dessen Schauplatz ja wohl auch außerhalb Frankreichs liegen könnte. Der Inhalt der Tragödie ist kurz, die Zahl der handelnden Personen gering. Mann und Frau führen eine glückliche Ehe, die aus Liebe geschlossen ward, und der ein Kind entsprossen ist. Plötzlich taucht eine dritte Persönlichkeit auf, nehmen wir an ein junger Diplomat, der die Statistik, welcher er sich ehedem gewidmet, auf Grund besonderer Befürwortung mit der Diplomatie zu vertauschen vermochte. Der eheliche Frieden wird gestört, — mehr als blos gestört. Der Gatte ist in Verzweiflung; sein eigenes Leben, das mit allen Fasern in einem anderen Wesen wurzelte, ist ruinirt. Da sein Leben ohnehin vernichtet ist, macht er ihm ein Ende. Er ist so edel, sogar Diejenigen, die sein Herz gebrochen, sein Dasein vernichtet haben, zu schonen. Er giebt einen nichtigen Vorwand als Grund des freiwillig gewählten Todes an. — Einige Monate verfließen. Italien, das Land aller Liebeswonnen die Stadt der Lagunen, beherbergt die beiden überlebenden Helden des Dramas. Die Dame, die noch in dunkles Schwarz gekleidet geht, hat sich zu einer dort lebenden deutschen Familie begeben. Das Kind hat des verstorbenen Gatten Vater in seine Hut genommen. Nach einiger Zeit verläßt das Paar die Stadt der Lagunen, um sich nach der der Medizäer zu wenden. Noch einige Monate und der neue Ehebund wird vermuthlich geschlossen werden. Der Vorhang fällt über einem Drama „aus der Gesellschaft", vor dem er nie gelüftet worden wäre, hätte man nicht eine ebenso erschütternde wie intime Tragödie zu einer der böswilligsten Hetzereien verwendet, die jemals der Partei-Fanatismus erdacht hat.

* **Zum Prozeß Dickhoff.** Die 150 Zeugen des Prozesses gegen Dickhoff versammelten sich am Mittwoch Vormittag im großen Schwurgerichtssaale, um die ihnen vom Gerichte zugebilligten Zeugengebühren in Empfang zu nehmen. Die Auszahlung dieser Gebühren war begreiflicher Weise keine leichte Arbeit, da die verschiedensten Kategorien von Zeugen in Betracht kamen und außer den Versäumniß- und Pferdebahn-Kosten in vielen Fällen auch noch die Reise- und Aufenthaltskosten in Berechnung gezogen werden mußten. Wie immer, so gab es auch bei dieser Auseinandersetzung zahlreiche Unzufriedene, die von der Höhe der ihnen zugebilligten Gebühren keineswegs erbaut waren. Einen Theil der Zeugen fand man nach kurzer Zeit in einer stattlichen Versammlung im Moabiter Rathskeller wieder vor, und hier wurde der Riesenprozeß in allen seinen Einzelheiten noch einmal verhandelt. Wie es schien, glaubte auch die Kriminal-Polizei bei der sehr lebhaftesten Debatte etwas profitiren zu können, denn unter die Dickhoff'schen Freunde, die hier versammelt waren, hatten sich einige Detektivs gemischt, welche dem Gange der Diskussion mit Aufmerksamkeit folgten. Dickhoff selbst zeigt, wie man hört, auch nach dem Urtheilsspruch im Gefängniß dieselbe Ruhe, die ihn während der Verhandlung nie verlassen hat. Er ißt mit gutem Appetit, schläft seine gehörige Zeit und setzt einen günstigen Ausfall der Revision, welche einzulegen er seinen Vertheidiger, Rechtsanwalt Saul, in aller Form beauftragt hat.

Briefkasten.

Ein Abonnent in W. Sie haben weder einen Anspruch auf Erstattung der Auslagen für Wahrnehmung des Termines, noch werden Ihnen die Gebühren des Rechtsanwalts erstattet. Sie brauchen aber auch gar nicht zum Termine erscheinen, noch sich durch einen Rechtsanwalt dabei vertreten lassen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Pogorzelice.

14. Nov.: Apitz 321, Schlemmkreide, Wagenschmiere u. Eisenwaaren, Krzyzanski 3218, Steinkohlen, von Stettin nach Konin, J. Zeidler 3251, leer, von Posen nach Peisern, Robert Zeidler, leere Spiritusgebinde, von Hamburg nach Peisern, Przybilak 89, Müller 3888, Salz und Steinkohlen, von Orzechowo nach Konin, Paarmann 17968, Roggen, von Kolo nach Posen, Wojtkowski 17520, Roggen, von Kolo nach Orzechowo, Brauer 17531, Roggen, von Kolo nach Posen.

16. Nov.: Krahn 297, leer, von Posen nach Peisern, Krieger 18155, Rüben, von Ląd nach Komorze.

17. Nov.: Podlaszak 16959, Roggen, von Kolo nach Posen, Wagner 328, Roggen, von Konin nach Orzechowo.

18. Nov.: Gutsche 3396, Salz und Steinkohlen, von Orzechowo nach Peisern, Repnak 2637, leer, von Komorze nach Peisern, Göring 16669, leer, von Ląd nach Orzechowo, Bruhn 18012, J. Bruhn 17900, Steinkohlen, von Orzechowo nach Kolo.

19. Nov.: Rosin 4867, Steinkohlen, von Posen nach Peisern.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 22 November (Telegr. Agentur.)

	Not.	v. 21.		Not.	v. 21.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 60	72 50	Russ. zw. Orient. Anl.	55 60	55 60
Halle Sorauer = =	112 75	112 25	=. Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	129 80	128 —	=. Präm-Anl. 1866	129 —	128 60
Mainz. Ludwigshf. = =	106 75	106 75	Pos. Provinz.-B.-A.	119 80	120 —
Marienbg. Mlawka = =	95 40	95 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf = =	72 60	72 75	Posener Spritfabrik	77 —	77 —
Oestr. Silberrente	66 80	66 75	Reichsbank	149 90	149 80
Ungar 5% Papierr.	72 10	71 75	Deutsche Bank Akt.	145 30	145 25
do. 4% Goldrente	73 60	73 75	Diskonto Kommandit	186 —	186 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	91 75	Königs-Laurahütte	116 —	116 60
= = 1880	71 10	71 25	Dortmund. St.-Pr.	84 25	84 25

Nachbörse: Franzosen 530 50 Kredit 480 50 Lombarden 243 —

Galizier. E.-A.	121 —	120 75	Russische Banknoten	198 40	198 30
Pr. konsol. 4% Anl.	101 10	101 10	Russ. Engl. Anl. 1871	85 60	85 75
Posener Pfandbriefe	100 60	100 50	Poln. 5% Pfandbr	61 —	61 25
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 75	53 60
Oester. Banknoten	169 10	169 25	Oester. Kredit-Akt.	479 50	479 —
Oester. Goldrente	83 —	82 90	Staatsbahn	530 —	529 50
1860er Loose	117 40	117 40	Lombarden	242 50	243 50
Italiener	89 60	89 80	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 25	101 90			

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Felix Bielski zu Posen ist eingestellt worden**, da sich ergeben hat, daß eine die Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Die auf den 18. Dezember 1883 und den 12. Januar 1884 anberaumten Termine fallen weg.

Posen, den 22. November 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Bekanntmachung.

In dem Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei der unter Nr. 3 eingetragenen Genossenschaft:

Vorschußverein in Wreschen,

Folgendes vermerkt worden:

An Stelle des abwesenden Vorstandsmitgliedes **Schreck**, bez. des interimistischen Stellvertreters **Fiedler** ist der Amtsgerichts-Sekretär **Sonnemann** in **Wreschen** durch Beschluß vom 29 Oktober d. Js. zum interimistischen Stellvertreter ernannt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. November 1883 am 17. November 1883.

Wreschen, den 17. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Der am 4. November 1883 in Rogasen verstorbene Buchbinder **Heymann Posner** aus Rogasen hat in seinem unter dem 15 November d. J. publizirten Testamente vom 10. August 1883 außer seinem Sohn zweiter Ehe auch noch seinen Sohn aus erster Ehe mit der verstorbenen **Bune** geborenen **Eisak**, **Max Posner**, zu seinen Erben eingesetzt.

Dies wird hiermit, da der jetzige Aufenthalt des nach Amerika ausgewanderten **Max Posner** nicht bekannt ist, in Gemäßheit des § 23! Titel 12 Th. I des A. L. R. öffentlich bekannt gemacht.

Rogasen, den 16. Novbr. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde **Retschin** soll ein Schulhaus, incl. der im Gelde zu vergütenden Hand- und Spanndienste auf 13,800 M. veranschlagt, im nächsten Frühjahre erbaut werden.

Zur Vergebung dieses Baues im Wege des öffentlichen Abgebotes habe ich einen Termin auf

Freitag,
den 7. Dezember c.,
Vormittags 11 Uhr,

im landräthlichen Büreau hierselbst angesetzt, zu welchem Unternehmer geladen werden. Anschlag, Zeichnung und Bedingungen können während der Dienststunden hierselbst eingesehen werden.

Samter, den 19. Novbr. 1883.

Der Königliche Landrath.
Dr. v. Dziembowksi.

Das in dem Dorfe Wieczyn belegene, im Grundbuche von Wieczyn Band I Seite 288 Blatt 33 seqq eingetragene, dem **Thomas Brodzynski**, welcher mit Ludwika geb. Ciesielska in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück Wieczyn Nr. 33, worauf eine Windmühle sich befindet, welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 44 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 21,87 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Dezbr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Dezbr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 16. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Subhastationspatent.

Die zum Nachlasse der am 24. April 1882 in Posen verstorbenen verw. Frau **Angela von Baranowska** geb. Gräfin Bninska gehörigen, zu Radzim, resp. Zaganka-Mühle und Rożnowo belegenen, im Grundbuche derselben Band I Blatt 1, 826, 215, 555 Artikel 48, 8 verzeichneten Grundstücke Radzim Nr. 1, Zaganka-Mühle, Rożnowo Nr. 7 und 19 nebst Zubehör sollen

den 4. Januar 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 7. Januar 1884
Mittags 12 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 54 ha 76 a 90 qm mit einem Reinertrag von 149,97 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 90,00 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei — Abtheilung I. — einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Obornik, den 30. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das der verwittweten Mühlenbesitzerin **Marie Attig** verwittwet gewesenen Naucke, geb. Hippe zu Klein-Chrzypsko aus der Gütergemeinschaft mit ihrem verstorbenen Ehemann Ernst Attig an der zu Klein-Chrzypsko belegenen, im Grundbuche von Klein-Chrzypsko Band 1 Blatt Nr. 1 verzeichneten Mühlenbesitzung zustehende Miteigenthum soll

den 8. Januar 1884,
Vormittags 10½ Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 9. Januar 1884,
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Das ganze Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 92 ha 86 a 90 qm mit einem Reinertrage von 150,03 Thalern und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 304 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abth. III einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Birnbaum, den 7. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die Zwangsversteigerung des **Borowiak**'schen Grundstücks Orzechowo-Colonie Nr. 9 (mit dem Versteigerungstermine den 1. Dez d. J) ist aufgehoben.

Wreschen, den 9. Nov. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Oels-Gnesen'er Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Aktionäre der Oels-Gnesen'er Eisenbahn-Gesellschaft werden zu einer **außerordentlichen Generalversammlung auf Mittwoch, den 12. Dezember d. Js., Nachmittags 4 Uhr** (Prüfung der Legitimation beginnt schon um 3 Uhr) in dem kleinen Saale der neuen Börse, Wallstraße Nr. 6 zu Breslau, gemäß §§ 20, 23, 24 unter 3, 5. 7 und 8, sowie § 46 des Gesellschaftsstatuts hiermit eingeladen, und zwar behufs:

1., Berathung und Beschlußfassung über den Abschluß eines Vertrages zwischen der Königlichen Staatsregierung und der Oels-Gnesen'er Eisenbahn-Gesellschaft, nach dessen wesentlichem Inhalte spätestens 6 Monate nach der Uebernahme der Verwaltung des Oels-Gnesen'er Eisenbahn-Unternehmens durch den Staat den Aktionären umtauschgewährt werden sollen:
   a) für je 2 Stammaktien à 300 Mark Staatsschuldverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Anleihe zum Rennwerthe von 150 Mark;
   b) für je eine Prioritäts-Stammaktie à 600 Mark Staatsschuldverschreibungen derselben Anleihe zum Rennwerthe von 450 Mark; zu a und b nebst Zinsscheinen für die Zeit vom 1. Januar 1884;
   wogegen dem Staate das Recht einzuräumen:
   a) das Oels-Gnesen'er Eisenbahn-Unternehmen zunächst für Rechnung der Gesellschaft weiter zu betreiben,
   b) nach Ablauf der für den Umtausch der Aktien festzusetzenden Frist das Eigenthum an dem gesammten Gesellschaftsvermögen gegen Ueberweisung eines Kaufpreises von 2,000,000 Mark zu erwerben und die Liquidation der Gesellschaft herbeizuführen.

2., event. Ermächtigung der Gesellschaftsvorstände zur entsprechenden Statutänderung.
   (Eine Denkschrift der Gesellschaftsvorstände zu 1 und 2 wird den Aktionären auf ein an unser Sekretariat gerichtetes Verlangen zugestellt, auch bei Deposition der Aktien an den später bezeichneten Depositionsstellen ausgehändigt werden.)

3., Beschlußfassung über den Antrag des Aktionärs, Baron Digeon von Monteton zu Wiesbaden
   I. auf **vorläufige** Ablehnung der Offerte der Königlichen Staatsregierung und
   II. auf Aufkauf der noch nicht bezw. nicht voll eingelösten Dividendenscheine der Prioritäts-Stamm-Aktien für die Vergangenheit.
   (Der Antrag im **Wortlaut** wird mit der Denkschrift ausgereicht werden.)

4., Für den Fall der Ablehnung der Verstaatlichungsofferte (zu 1) Antrag der Gesellschafts-Vorstände auf Genehmigung zur Aufnahme zunächst einer schwebenden Schuld in Höhe von 500,000 M. zur Beschaffung von 50 Stück gedeckten Güterwagen (lt. Anordnung der Königlichen Eisenbahn-Aufsichtsbehörde vom 31. October 1883) sowie anderer Betriebsmittel ꝛc.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens bis zum 4. Tage (einschließlich) vor dem Tage der Generalversammlung (also bis zum Ablauf des 8. k. M.) ihre Aktien entweder bei unserer **Haupt-Kasse,** Museumstraße Nr. 7 in **Breslau** oder bei der **Berliner Handelsgesellschaft** in **Berlin** Französische Straße Nr. 42, oder bei dem Bankhause **Born u. Busse** in **Berlin,** Behrenstraße Nr. 31 deponirt haben. Bei der Deponirung der Aktien hat jeder Aktionär ein von ihm **unterschriebenes** Verzeichniß der Nummern seiner Aktien, arithmetisch geordnet, **in zwei Exemplaren** einzureichen, von denen das eine Seitens der Gesellschafts-Hauptkasse oder der mit der Deponirung sonst betrauten Stelle mit der Bescheinigung der erfolgten Deposition, sowie mit dem Vermerke der Stimmenzahl versehen, ihm zurückgegeben wird. Dieses Exemplar dient als Einlaßkarte zur Versammlung, auf Grund deren beim Eintritt in dieselbe dem Inhaber die ihm zustehende Anzahl von Stimmzetteln, welche mit dem Stempel der Gesellschaft und dem Vermerke der Zahl der dem Inhaber zustehenden Stimmen versehen sein müssen, verabfolgt wird.

Gegen Rückgabe dieses Duplikat-Verzeichnisses erfolgt die Rückgabe der betreffenden Aktien.

Die Stelle der Deposition bei der Gesellschafts-Hauptkasse oder bei den obengedachten Depotstellen vertreten amtliche Bescheinigungen von Staats- und Kommunal-Behörden und -Kassen über die bei ihnen rechtzeitig erfolgte Deposition der Aktien (§ 26 des Statuts). Diese Depositions-Bescheinigungen nebst den vorgeschriebenen, von den Aktionären unterschriebenen Nummerverzeichnissen, je in zwei Exemplaren, sind innerhalb der vorbezeichneten statutenmäßigen Frist (bis 8. k. M.) an unsere Hauptkasse einzureichen.

Breslau, den 19. November 1883.

Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.
Grapow. Schulz.

Die mit Nachtrag 1 zum Tarifheft 1 bezw. mit Nachtrag 2 zum Tarifheft 2 des Galizisch-Norddeutschen Getreide-Verkehrs mit Giltigkeit vom 20. Oktober c. eingeführten Ausnahmetarife für Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mahlprodukte und Malz, ferner für Kleie, Oelkuchen und Oelkuchenmehl ꝛc. russischer Provenienz ab Brody trans. bezw. ab Podwoloczyska transit. nach den deutschen Seehafen- und Binnenstationen, sowie nach deutsch österreichischen Grenzstationen erfahren eine weitere erhebliche Ermäßigung in der Weise, daß unter Aufrechterhaltung der für die Anwendung dieser Ausnahmesätze in den obenbezeichneten Nachträgen vorgesehenen Bestimmungen, ab 1. November a. c. **ohne Rücksicht auf das russische Verkehrsgebiet, aus welchem die Sendungen originiren,** durchweg die billigsten Gruppensätze der bezeichneten Tarifnachträge und zwar im Verkehr mit Station Myslowitz der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Mittelwalde der österreichischen Nordwestbahn und mit Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn ab Brody trans. die Sätze der Gruppe IV, ab Podwoloczyska trans. die Frachtsätze der Gruppe III und im Verkehr mit den übrigen deutschen Stationen bezw. deutsch-österreichischen Grenzstationen sowohl ab Brody wie ab Podwoloczyska trans. die Sätze der Gruppe II zur Erhebung kommen.

Außerdem wird bei Anwendung der vorstehend ermäßigten Frachtsätze auf Sendungen, welche in Lemberg oder Krakau der Reexpedition unterzogen werden, die seither in Anrechnung gebrachte Reexpeditionsgebühr von 0,08 Mark pro 100 kg. aufgelassen.

Die vorstehend publizirten Ermäßigungen treten ausschließlich in Folge Ermäßigung der Antheile der außerdeutschen Verwaltungen in Geltung. **Breslau**, den 20. November 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Verkauf von alten Schienen ist Termin auf

Mittwoch, den 12. Dezbr. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

im unterzeichneten Büreau anberaumt. Die Verkaufsbedingungen nebst Offertenformular liegen daselbst zur Einsicht aus, können auch zum Preise von 50 Pfg. unfrankirt von dort bezogen werden.

Breslau, den 17. Novbr. 1883.

Materialien-Büreau der Königl. Direktion.

Im **A. Cohn**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 8692 Mark verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 7 Mark 24 Pf. bevorrechtigte und 35,796 Mark 94 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 21. November 1883.

Samuel Haenisch,
Verwalter.

Freiwillige Versteigerung.

Am 26. November, Vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Geschäftslokale Alter Markt- und Wronkerstr.-Ecke Nr. 91, 2 Tr.: 12 Kanarienvögel versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Außerordentliche Sitzung
der
Stadtverordneten zu Posen
am Sonnabend, den 24. November 1883, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Bewilligung der Kosten zur Vermehrung der städtischen Feuerwehr durch Einstellung von 20 neuen Druckmannschaften.
2. Bewilligung einer einmaligen Geldzuwendung von 30,000 M. für eine Seitens der Staatsregierung von Posen nach Wreschen und Strzalkowo herzustellenden Eisenbahn.

Russischer Gegenseitiger Boden-Credit-Verein.

Die Nummer-Verzeichnisse der am 1./13. November 1883 geloosten 4805 Stück Pfandbriefe der Serien 1—13, sowie der in früheren Verloosungen gezogenen, jedoch noch nicht zur Einlösung vorgewiesenen Pfandbriefe obiger Serien (deren Verzinsung mit den Rückzahlungsterminen aufgehört hat) liegen zur Einsicht aus bei der

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.



Der letzte Schleppzug der Dampfschifffahrt zwischen Stettin und Posen **für diese Saison** geht in den ersten Tagen der nächsten Woche von **Stettin** ab. — Güter, die mit diesem Zuge Beförderung finden sollen, bitte ich schnellstens den Herren **Herrmann & Co.** in Stettin, gr. Lastadie 61, anzumelden.

Moritz S. Auerbach.

Continental **„Bodega"** Co. Breslau,
Schweidnitzerstraße 27.
Spanische u. Portugiesische Weine direkter Importation. Zu Weihnachts- und Festgeschenken passend:
Sortiments: à 4 Fl. v. 9 M.,
à 6 „ v. 15 „
à 12 „ v. 27 „ an
in hübscher Korbverpackung. Preiscourante gratis u. franco.

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Wir bringen zu dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft **keine zurückgesetzten**, sondern nur recht moderne Kleiderstoffe, sowie andere reelle Artikel zum Ausverkauf und empfehlen:
Diverse Kleiderstoffe a 20 Pf., Mix Lüster a 25 Pf., großkarirte a 30 Pf., Kleidertuche a 50 Pf., doppeltbreite schwarze Cachmir a 50 Pf., do. couleurte Cachmir a 55 Pf., schwarz-seidenen Rips zu Kleider a 2 M. per Elle, weiße Bettdecken 3,25 M. per Paar, Tischdecken 1 M., Handtücher 4,50 M. per Dtzd., 1 St. Leinwand 12 M., 1 St Shirting, Chiffon 12,50 M., Plüschjacken 3 M., Filzröcke 2,25 M., Shirtingröcke 2 M., Damenhemden 1 M., Damenbeinkleider 1 M., Damenjacken 1 M., Umschlagtücher 5 M., rein leinene Taschentücher 2,50 M. per Dtzd., Herrenhemden 1 M., Oberhemden 2,25 M., Gesundheitshemden 1,50 M., Unterbeinkleider 1 M., seidene Halstücher 1 M.
Sämmtliche Artikel sind bis zu den feinsten Genres vertreten.

Markt 98 **Die Wäschefabrik Gebr. Itzig.** 98 Markt 98

Bei Einkäufen von 30 Mark 1 Tischdecke gratis.
Bei Einkäufen von 100 Mark 1 Gedeck mit 6 Servietten gratis.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Das
Vogelhaus
und seine Bewohner
oder die heutigen Aufgaben in der Pflege und Züchtung gefangener wie der des Schutzes bedürftigen freien Vögel.
Von
Philipp Leopold Martin.
Vierte verb. u. verm. Auflage.
In illustr. Umschlag.
1883. gr. 8. Geh. 3 M.
Vorräthig in der Buchhdlg. v.
Ernst Rehfeld,
Posen, Wilhelmsplatz 1,
(Hôtel de Rome.)

Wir empfehlen unsere
Musikalien-Handlung
und
Musikalien-Leih-Anstalt,
welche stets mit den neuesten Erscheinungen der Musik-Literatur ergänzt wird, angelegentlichst. — Das Abonnement kann jederzeit zu coulantesten Bedingungen begonnen werden.
M. Leitgeber & Co.,
Wilhelmsstr. 8,
neben der General-Kommandantur.

Oeldruck-Gemälde
Kupferstiche
Oelgemälde (Copieen)
nach berühmten Meistern, in künstl. Ausführung lief. billig d. **Kunst-Verein „CONCORDIA", Berlin Brüderstr. 34.**
Illustr. Kataloge zur Ansicht fr.

Ausverkauf
sämmtlicher
Kleiderstoffe, Teppiche, Wollwaaren, Jaquets und Mäntel
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
T. Munk,
Markt 88. Markt 88.

Frische Zander u. Rehe.
S. Samter jun.

Gummi- Artikel aller Art
sowie **f. f. Schwämme** empfiehlt
A. H. Thelsing jr., Dresden.
Preisl. versende gratis geg. Freimarke.

!!! Die letzte Aichung !!!
sämmtlicher Gläser findet jetzt statt
bei **M. Bendix,**
Wasserstr. 7.

Vom 1. Januar 1884 lasse ich mich als Rechtsanwalt in Meseritz nieder.
Rawitsch,
den 9. Nov. 1883.
Gładysz,
Rechtsanwalt.

Unterricht in engl. und franz. Gramm. und Convers. bei
L. Lang,
Gr. Gerberstr. 3, 2 Tr.

Gesucht werden **2 möbl. Zimmer** mit 2 Betten, sogleich zu beziehen. Gef. Offerten schriftlich **sofort**
Hotel de Rome, Zimmer 8.

Nach Gottes allmächtigem Rathschlusse entschlief heute sanft nach schweren Leiden zu einem besseren Leben unsere heißgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Adelheid von Treskow geb. von Kraewel

im 62. Jahre ihres Lebens nach 43jähriger unaussprechlich glücklicher Ehe. Im tiefsten Schmerze widmet diese Anzeige statt besonderer Meldung im Namen aller trauernd Hinterbliebenen
Berlin, den 20. November 1883
Hermann v. Treskow-Chodowo als Gatte.
Die Beisetzung findet Freitag Mittag 1 Uhr vom Schloß Friedrichsfelde bei Berlin aus statt.

Ein gut möbl. Zimm., sep. Eing 1 Tr **St. Martin 67** zu verm.

Gartenstraße 2, Part., ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen.

Eine **Kindergärtnerin** mit guten Zeugnissen wird von Neujahr 1884 zur Beaufsichtigung älterer Kinder und zur Stütze der Hausfrau gesucht. Offerten unter **J. B. Posen** postlagernd.

Ein Bautechniker,
firm im Zeichnen und Anschlagmachen, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Bewerber wollen sich melden unter Ziffer **A. Z.** postl. **Grätz,** Prov. **Posen.**

Einen Commis
zum sofortigen Antritt sucht das Destillations- und Kolonialwaarengeschäft von
Adolph Jaretzki,
Gnesen.

Ein mit der Buchführung (einfacher) vertrauter, gut empfohlener junger Mann, kann als
Buchhalter
sofort eintreten. Salair 400 Mark und freie Station.
Moses Stargardt,
Schwerin a/W.

Gesucht wird per sofort eine **tüchtige Putzmacherin,** die auch zuweilen im Geschäfte thätig sein soll, sowie der polnischen Sprache mächtig ist. Gefl. Offerten bitte an **Bernhard Peter, Kalisch,** Russ.-Polen.

Für meine Porzellan-, Eisen- u. Messinghandlung suche ein anständiges Mädchen (mos.)
L. Radziejewski, Wreschen.

Ein **Kellnerlehrling,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sofort eintreten.
Restaurant Sujecki.

Eine Schänkerin,
mosaisch, der poln. Sprache mächtig, für mein Schankgeschäft, sowie
einen Lehrling,
mosaisch, für mein Manufakturwaarengeschäft suche per 1. Jan. 1884.
Joseph Krakauer
in Samter.

Per Neujahr suche ich einen jungen **tüchtigen Wirthschaftsbeamten** mit Pr.-Zeugnissen. Offerten mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnißabschriften sub L. O. 100 postlagernd Posen.

Wirthinnen und gut empfohlene Dienstmädchen jeder Art empfiehlt zum Quartalswechsel
M. Schneider, St. Martin 58.

Einen **Lehrling** mit guter Handschrift sucht
Alex Bernstein, Generalagent.

Eine Amme wird verlangt
St. Martin 59, 2 Tr.

Gesucht **Agenten** zum Vertrieb von Kaffee an **Private.**
Offerten **sub H. V. 1346** an **Rudolf Mosse in Hamburg** erbeten.

Für ein Stab- und Kurzeisen-Geschäft wird ein
junger Mann,
mosaischer Confession, der mit dieser Branche, sowie Correspondenz und Buchführung vollständig vertraut ist, als selbständiger Leiter dieses Geschäfts gesucht. Nur solche, die nachweislich den Anforderungen vollständig genügen, belieben ihre Offerten unter **M. B.** an die Exped. d. Ztg. abzugeben. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen
Verkäufer
mosaischer Confession.
Adolph Neumann, Pr.-Friedland.

Deutsch u polnisch sprechender unverheiratheter **Wirthschafts-Insp.** sofort verlangt. Gehalt 400 Mk. pr anno, fr. Station inkl. Wäsche. Off. m. Abschr. d. Zeugn. **Slabomierz b. Znin, Prov. Posen.**

E. junger Mann, d. Papierbranche, beider Landesspr. m., mögl. auch im Cigarrenfache firm, per 1. Dez ges. Off. m. Gehaltsanspr. B. M. postl.

---

2 Lehrlinge können sofort eintreten bei
E. Awege in Züllichau,
Militär- u. Civilschneidermeister.

Per 1. April 1884 wird ein erfahrener, unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter,
welcher der poln. Sprache mächtig, zu engagiren gewünscht. Curr. vit., sowie Zeugnißabschriften mit Gehaltsansprüchen sind **sub P. P.** an die Exp. d. Ztg. einzusenden.

Für mein Eisenwaaren-, Wirthschaftsgeräthe-, Porzellan-, Glas- und Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. Januar 1884 einen gewandten, der polnischen Sprache mächtigen
Expedienten,
der mit obigen Branchen vollständig vertraut. Nur mit guten Empfehlungen versehene, solide, militärfreie junge Leute wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, sowie Angaben der Gehaltsforderung bei freier Station, melden. Stellung dauernd.
Joh. Theod. Küpke,
Pr. Stargardt.

Suche, gest. a. g. Z., sowie auf Recommandation m. Pr. H. Ober-Amtmanns Maß v. 1. Jan. Stellung. womöglich unter direkter Leitung des Prinzipals.
Kottusch, Dom. Lulin. per Samter.

Einen Laufburschen
nehmen sofort an
Gebr. Andersch.

Für meine Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung suche ich einen
Lehrling,
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zum baldigen Antritt.
Moritz Lachmann,
Allenstein Ostpr.

Loose
zur großen Schlesischen Lotterie,
Ziehung am 27. Dezember 1883, Hauptgewinne im Werthe von Mk. 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 2c. sind a Mk. 3,30 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Münchener Internationale Kunstausstellungs-Loose
sind a Mark 2,30 in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.
Die Ziehung findet am 15. Dezember cr. statt. Hauptgewinne im Werthe von Mk. 10 000, 6000, 5000, 4000, 3000 2c.

Arbré's Cagliostro-Theater.



Freitag den 23. Nov., Abends ½8 Uhr:
Große Vorstellung in 4 Abth., arrangirt v. Direkt. Arbré.
I. Das Neueste auf dem Gebiete der Illusion.
II. Das originelle Spiritisten-Cabinet.
III. **Der Traum der Sylphide.**
IV. Optische Darstellung prachtvoller Welttableaus.
Studien plastischer Meisterwerke.
Arbré's Lachkabinet.
Preise der Plätze wie gewöhnlich. Billets sind vorher bei Hrn. **Bardfeld,** Neuestr. 6, von 9 bis 6 Uhr Abends zu haben.
Z. g. B. Mitglieder der hiesigen Fechtschulen haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte an der Abendkasse im Theater folgendes ermäßigtes Entrée: Parquetsitz 75 Pf., Stehparterre 50 Pf., Logen 1 Mk., Mittelloge 40 Pf.
Sonnabend den 24. November: Keine öffentliche Vorstellung.

Pianinos Flügel Harmoniums
Sparsystem **20 M. monatl Abzahlung ohne Anzahlg**
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken.
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis u. franco

---

8 Pfd. **Speise-Seimhonig** 5 Mk.,
8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk.,
incl. Eimer franco geg. Nachnahme,
Futterhonig in Scheiben, à Pfd. 60 Pfg!
Soltau, Lüneb. Haide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Prämiirt:
Silberne Staatsmedaille.
Violinen,
Viola's und **Celli's,** alte u. neue in allen Größen mit gutem Ton und auf's Beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen zu 6, 7, 8, 10, 13, 15, 20, 25 M., **Imitation Violinen** zu höheren Preisen, Violinbogen von 1 bis 30 Mark, **Violinkasten** von 4,50 Mark an. **Saiten** für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandtheile.
Zithern
mit gutem Ton und leichter Spielart, Zithersaiten und Spielringe empfiehlt
Ernst Liebich,
Breslau, Catharinenstr. Nr. 2.
Jede Reparatur wird auf's Beste ausgeführt. Annahme und Kauf von alten Streichinstrumenten.

Magen-
Krankheiten jeder Art, sowie Leberleiden, Kolik, Hämorrhoiden, Magenschwäche u. Unverdaulichkeit werden in kürzester Zeit unter Garantie vollständig behoben durch Apotheker **Schneid's Universal-Magen-Elixir.** Preis ½ Mk. 2.—, 1/1 Mk. 3.50, bei Postsendung 50 Pf. für Packung. — Alleinbezug **nur echt aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33** (wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind).

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.
Sonnabend den 24. Novbr. c., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Interims-Betschule
(Keiler's Saal).
Sonnabend den 24. November, Vormittags 10 Uhr:
Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **M. Müller** aus Dt.-Crone zeigen Verwandten und Bekannten hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an
Posen, im November 1883.
Emanuel Schottlaender
und Frau.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau **Elise** geb. **Körner** von einem gesunden, starken Mädel glücklich entbunden.
Bromberg, 21. Nov. 1883.
F. Heinz.

Die glückliche Geburt eines munteren Söhnchens zeigen hocherfreut an **Theodor Mottek** und Frau **Flora** geb. **Wall.**
Samter, den 21. Novbr. 1883.

Herzlichen Glückwunsch dem Postassistenten **Korn** zu seinem heutigen Wiegenfeste.
Mehrere auswärtige Kollegen.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 26. Nov., Abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Mechanikus
Förster:
Hundert Jahre Luftschifffahrt.
Nichtmitglieder 50 Pf.

Deutscher Beamtenverein.
Mittwoch, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei **Tilsner u. Schlichting,** Vortrag des Mechanikus Herrn **Förster:**
Camera obscura.
Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, bei **Tauber** gemüthliches Zusammensein.

Danksagung.
Ich habe von dem Fabrikbesitzer Herrn **Nitkowski** zu Obersitzko eine Dreschmaschine mit Roßwerk gekauft und bin in Bezug auf Güte und Sauberkeit in vollstem Maße zufriedengestellt. Ich kann nicht umhin dem Herrn Nitkowski hierfür öffentlich meinen Dank auszusprechen und denselben allen Besitzern empfehlen.
Klempitz, im Nov. 1883.
Hemmerling,
Freischulzen-Gutsbesitzer.

Heute Eisbeine
mit Sauerkohl u. Erbsen-Purée.
Feldschloß-Bierhalle,
St. Martin- u. Mühlenstr.-Ecke.

Nürnberger Spielwaaren
Jean Munck, Nürnberg.
Größtes Spielwaaren-Magazin Nürnbergs
versendet seinen neuen Illustrirten
Spielwaaren-Katalog
ca. 4000 Nummern enthaltend gratis und franko.
Besitzer war vormals **Mitinhaber der Firma A. Wahnschaffe.**

Stadt-Theater
in Posen.
Freitag den 23. November:
1. Gastspiel des kgl. Kammersängers Herrn **Joseph von Witt.**
Lohengrin.
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Sonnabend den 24. November:
Der neue Stiftsarzt.

B. Heilbronn's Volks-Theater
Freitag den 23. November:
Auftreten der Miß Fatima und Little Victoria (Spezialitäten I. Ranges), des Bauchredners Prof. Herrn **Sandor** mit seiner lustigen Familie, der Salon-Jodlerin Fräul. **Emmy John,** der Chansonette Frl. **Karolij** und des Grotesque-Tanz-Komikers Herrn **Ad. Lüschow.**
Die Direktion.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.